

DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitteilungen

Heft zum Jahr 2017/2018

Zivilgesellschaft in Deutschland und Russland

Erklärung zu den Beziehungen zu Russland

Programm „Östliche Partnerschaft“

Aus dem Leben unserer Gesellschaft

Aus dem Russischunterricht

VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Dr. Martin Kummer (*Vorsitzender*),
98527 Suhl, Rückertstraße 8, Tel.: 03681-70 80 30

Stellvertretende Vorsitzende

Günter Guttsche (Erfurt)
Waltraut Teichmann (Weimar)

Schatzmeisterin

Doris Kasten (Bad Berka)

Geschäftsführerin

Karin Badelt, 99087 Erfurt, Alfred-Delp-Ring 24, Tel.: 0361-7 46 10 71

Vorstandsmitglieder

Erwin Döring
Heike Gutzeit
Hubert Heiderich
Bernd-Christian Hyckel
Karin Schippa
Gerhard Siebert

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Günter Guttsche
Dr. Reinhard Duddek

INTERNETPRÄSENZ

Aktuelle Informationen über die Arbeit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. finden Sie auch im Internet unter der Internetadresse: www.drfg-th.de

BANKVERBINDUNG

Erfurter Bank, IBAN: DE 98 8206 4228 0000 4378 59
BIC: ERFBDE8EXXX

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTS-
GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.

Drucktechnische Herstellung: CityDruck&Verlag GmbH Erfurt (Thüringen)

© *Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.*

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Rückschau und Ausblick	Dr. Martin Kummer	3
------------------------	-------------------	---

In eigener Sache

Trauer um Prof. Dr. habil. Horst Fliege	Dr. Martin Kummer	5
Hilfe für Stepan A. Arbusov in Kaluga		5

Dokumentiert

Gemeinsame Erklärung der Außenminister ...		6
Stalingrad – Erinnerung tut Not	Günter Guttsche	7
Thüringer Wirtschaft fordert ein Ende der Russland-Sanktionen	dpa, asbe	9

Zivilgesellschaft in Deutschland und Russland

Erklärung zu den Beziehungen zu Russland	DRFG	10
Stiftung WÖB mit neuem Vorstand	Monika Tharann	11
Krasnodar – Konferenz der Städtepartner	Dr. Martin Kummer	12
Thüringen – einziges Bundesland ohne russische Regionalpartnerschaft	Dr. Martin Kummer	14
100 Jahre Oktoberrevolution	Günter Guttsche	15
Deutsch-Russisches Jugendforum	Nikolaj Jolkin	17
Russische Studentinnen zur Hospitation ...	Günter Guttsche	19

Den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Pflicht

Vermächtnis von Buchenwald ...	Heidrun Sedlacik	21
Erinnerung und Mahnung ...	Hubert Heiderich	22
Ein Schritt in die richtige Richtung	Hubert Heiderich	23
Zum 230. Geburtstag des Engels der ...	Heidrun Sedlacik	23

Projekte im Rahmen des Programms ÖPR

Deutsch-Ukrainisches Projekt ...	Dr. Reinhard Duddek	26
Erfahrungsaustausch zur Dualen ...	Dr. Reinhard Duddek	29
Erfolgreiche Arbeit am ... Inklusionsprojekt	Dr. Martin Kummer	30

Aus dem Leben unserer Gesellschaft

Ortsgruppe Gera gegründet	Günter Gutsche	33
Projektwoche an der Europaschule	Karin Badelt	35
Bewegende Zeitzeugenberichte am ...	Elke Kolodzy	36
Kasachstan, im Herzen von Eurasien	Günter Gutsche	38
Zu Besuch bei Freunden in Belarus	Petra Mühlmann	40
Russland im Spiegel seiner ...	Günter Gutsche	41
Kulturelle Vielfalt der Kulturen	Tamara Barabasch	43
Der Stille Don – Monumentales Epos ...	Hubert Heiderich	44
Ortsgruppe Gera begeht Neues Jahr	Elke Kolodzy	44
Ortsgruppe Erfurt zieht positive Bilanz	Günter Gutsche	45
Kennst du russische Sitten und Bräuche	Elke Kolodzy	47

Aus dem Russischunterricht

Spielend Russisch lernen ...	Catrin Fuchs	48
Semesterpraktikant Artjom am ...	Elke Kolodzy	49
Mit erstem EDU Camp die Russisch...	Elke Kolodzy	50

Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde, sehr geehrte Damen und Herren, das Jahr 2017 und zwischenzeitlich auch schon die ersten Monate von 2018 liegen hinter uns. Ich kann feststellen, dass unsere Gesellschaft wieder einen guten Schritt in Richtung weiterer gesellschaftlicher Akzeptanz zurückgelegt hat. Das ist Ergebnis unserer gemeinschaftlichen Bemühungen und dafür möchte ich allen herzlich danken!

Lassen Sie uns auch 2018 gemeinsam viele interessante Veranstaltungen organisieren und durchführen, die der weiteren Verbesserung des Kennenlernens, des Verstehens und der Entwicklung der Beziehungen zwischen den Menschen in Russland und Deutschland dienen. Ein gutes Instrument sollte uns hierbei auch das durch das Auswärtige Amt gestartete und von ihm geförderte Programm zum Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der „Östlichen Partnerschaft (Armenien, Aserbaidshan, Belarus, Georgien, Republik Moldau, Ukraine) und Russland“ (ÖPR) im Sinne einer „Außenpolitik der Gesellschaften“ sein.

Die von unserer Gesellschaft beantragten und bewilligten Projekte „Mitbestimmungsrechte und unabhängige Gewerkschaften“, welches wir 2016 gemeinsam mit der Moskauer Staatlichen Landesuniversität (MGOU, www.mgou.ru) realisierten, „Duale Ausbildung im Dialog“, 2016 und 2017 mit der Schewtschenko Universität Kiew (Ukraine) umgesetzt und dem derzeit noch seit 2016 laufenden Projekt „Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“, gemeinsam mit Einrichtungen aus Kaluga (RF), sind bereiteter Ausdruck für unseren Anteil an der Entwicklung und Festigung friedlicher Beziehungen zwischen der Völkern Europas. Dies wollen wir mit neuen, beantragten Projektvorhaben auch 2018/2019 fortsetzen.

In diesem Heft bieten wir Ihnen einen Rückblick auf das im Jahr 2017 Geleistete. Dabei bildeten die Mitgliederversammlungen in den Ortsgruppen sowie unsere im März 2017 durchgeführte Jahreshauptversammlung (siehe Heft 2016/17) einen würdigen Auftakt und gute Einstimmung auf die Vielzahl anstehender Aufgaben.

Aktuell bleibt ebenso unsere Forderung nach Abschluss einer Regionalpartnerschaft mit einer Region in der Russischen Föderation.

Zum 9. Male begrüßten wir 2017

junge Studierende aus der Russischen Föderation zu einem Hospitationsaufenthalt bei Fraktionen des Thüringer Landtages.

Unsere traditionellen Gedenkveranstaltungen aus Anlass des 8. Mai – des Tages der Befreiung – gestalten wir vielerorts wieder mit zahlreichen Partnern und mahnten, die Geschehnisse nicht zu vergessen und sich aktiv dafür einzusetzen, dass sich eine solche Tragödie nie wiederholen möge. Die Teilnahme von Generalmajor d.R. Alexej Jegorovitch Troschin vom Veteranenkomitee der ehemaligen Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland und Herrn Vizekonsul Novikov vom Generalkonsulat der Russischen Föderation in Leipzig sowie weiterer Gäste an der Gedenkstunde in Erfurt war und ist uns Anlass stets gegen Vergessen und Umdeutung historischer Ereignisse aufzutreten. Deshalb auch nutzten wir den Anlass der 72. Wiederkehr des Überfalls des faschistischen Deutschland auf die Sowjetunion im Juni 1941, um an sowjetischen Ehrenmalen Blumen niederzulegen und die Grauen eines Krieges zu zeigen und auch hier zu sagen, das darf nie wieder passieren!

Den 100. Jahrestag der Russischen Revolutionen (Februar- und Oktoberrevolution 1917) nutzten wir, um gemeinsam mit der Rosa-Luxem-

burg-Stiftung eine gut besuchte Podiumsveranstaltung in Erfurt durchzuführen.

Vielfältige Aktionen zeichnen auch die Arbeit unserer Ortsgruppen aus. Von großer Bedeutung für die Arbeit unserer Gesellschaft ist die im August 2017 vollzogene Bildung einer Ortsgruppe Gera/Altenburg. Auch an Schulen und weiteren öffentlichen Veranstaltungen, wie Stammtischen, Literatur- und Filmabenden aber auch freundschaftlichen Treffen sind wir als Gesellschaft in Erscheinung getreten.

Weitere Berichte über unmittelbare Begegnungen mit Bürgern Russlands schließen dann dieses Bild ab und zeigen, dass es vielfältige Aktivitäten und Kontakte gibt, die weiterzuführen und breiter auszugestalten sind. Dafür dient dieses Heft und soll zahlreiche Anregungen für weitere Aktivitäten bieten.

Lassen Sie uns deshalb weiter gemeinsam daran wirken, das Fundament der freundschaftlichen Beziehungen zu den Menschen, die in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion leben, weiter zu festigen.

Ihr



In eigener Sache

Trauer um Prof. Dr. habil. Horst Fliege

Dr. Martin Kummer



* 12.12.1930 – † 27.09.2017

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. trauert um ihren Mitbegründer und langjährigen Ehrenvorsitzenden. In großer Dankbarkeit erinnern wir uns seiner unermüdlichen Arbeit im Dienste unserer Gesellschaft und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Seine Botschaft aus eigenem Erleben „Nie wieder Krieg“ wird auch unsere Arbeit prägen.

* * * * *

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.
Общество Германско-Российской дружбы в Тюрингии

Hilfe für Stepan A. Arbusov in Kaluga

Помощь для Степана А. Арбузова в Калуге



Unter diesem Titel starteten wir vor gut einem Jahr den Aufruf. Mit großer Genugtuung können wir heute verzeichnen, dass die Spendenaktion "Hilfe für Stepan Andrejewitsch Arbusov in Kaluga" bisher 7.000,- Euro erbrachte. Das ist zwar noch nicht ganz die benötigte Summe. Dennoch möchte sich der Landesvorstand der DRFG bei allen Spendern für Ihre humanistische Hilfe bedanken und die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass der kleine Stepan bald an der Berliner Charité einer komplizierten Operation unterzogen werden kann.

Für alle, die sich noch an der Spendenaktion beteiligen möchten:

Spendenkonto bei Erfurter Bank

IBAN:

DE 2 98 206 4228 8000 4378 59

BIC: ERFBDE8EXXX

Kennwort: Stepan A. Arbusov - Kaluga

* * * * *

Dokumentiert

Gemeinsame Erklärung der Außenminister über die Durchführung eines deutsch-russischen Jahres der kommunalen und regionalen Partnerschaften 2017/2018



In einer gemeinsamen Erklärung des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation S. W. Lawrow und des Bundesministers des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland S. Gabriel wurde über die Durchführung eines deutsch-russischen Jahres der kommunalen und regionalen Partnerschaften 2017/2018 informiert.

Nach einem erfolgreichen Jahr des deutsch-russischen Jugendaustauschs 2016/2017 sollen Austausch, Verständigung und gegenseitiges Vertrauen im deutsch-russischen Verhältnis durch eine

weitere Intensivierung der Zusammenarbeit auf kommunaler und regionaler Ebene vertieft werden.

Eine besondere Rolle kommt dabei den zahlreichen Partnerschaften zwischen Bundesländern, Regionen, Kreisen, Städten und Gemeinden sowie gesellschaftlichen Vereinigungen, Universitäten und Schulen zu. Diese Verbindungen bilden das Rückgrat aktiver deutsch-russischer Beziehungen. Viele dieser Partnerschaften feiern 2017 und 2018 ihr 25-jähriges Bestehen. Wir wollen diese Partnerschaften stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken und die aus ihnen hervorgehende Dynamik nutzen, um für weitere Partnerschaften zwischen Deutschen und Russen zu werben und dadurch Vertrauen wachsen zu lassen. Wir sind überzeugt, dass die kommunalen und regionalen Partnerschaften eine unverzichtbare, tragende Komponente der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland darstellen.

Wir, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation und der Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland, stellen daher die Initiative eines deutsch-russischen Jahres der kommunalen und regionalen Partnerschaften 2017/2018, das die Tradition erfolgreicher Kreuzjahre in unseren Ländern

weiterführt, unter unsere Schirmherrschaft.

Das Jahr der kommunalen und regionalen Partnerschaften soll während der Städtepartnerschaftskonferenz vom 28. bis 30. Juni 2017 in Krasnodar eröffnet werden. Es soll eine positive Dynamik des Zusammenwirkens und der Kontakte zwischen den Zivilgesellschaften der Russischen Föderation und der Bundesrepublik Deutschland sicherstellen. Wir hegen den gemeinsamen Wunsch, dass über die zahlreichen kommunalen und regionalen Partnerschaften die Zahl und Intensität der direkten Kontakte zwischen Russen und Deutschen gesteigert und dadurch der Dialog und das Verständnis zwischen unseren Gesellschaften gestärkt wird. Gerade in politisch schwierigen Zeiten kommt es auf sichtbare Zeichen der Zusammenarbeit an.

Daher verbinden wir mit dem deutsch-russischen Jahr der kommunalen und regionalen Partnerschaften 2017/2018 große Erwartungen. Die im Rahmen der kommunalen und regionalen Partnerschaften unterhaltenen Kontakte bieten eine unschätzbare Zukunftschance für das gutnachbarschaftliche Verhältnis zwischen Deutschen und Russen.

Mehr Infos unter:
<http://www.russlandpartner.de/>

* * * * *

Der Triumph der Roten Armee in Stalingrad vor 75 Jahren

Erinnerung tut Not!

Günter Gutttsche



Das riesige Monument Mutter Heimat übersieht niemand in Wolgograd. Es erinnert an eines der schlimmsten Kapitel im Zweiten Weltkrieg.

Die Niederlage der deutschen Wehrmacht vor Stalingrad (heute Wolgograd) ist eines der historischen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Die Vernichtung der deutschen 6. Armee in Stalingrad Anfang 1943 gilt folgerichtig als Wendepunkt des mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 von Hitlerdeutschland begonnenen Krieges. Sie ist mitnichten ein psychologischer Wendepunkt, sondern ist ein schlagender Beweis für das Scheitern der Blitzkriegspläne der deutschen Wehrmacht.

Hitler und seine Generäle in der

Wolfsschanze forderten den Kampf bis zum letzten Mann und lehnten die Kapitulation trotz der aussichtslosen Lage der deutschen Soldaten ab. Als die Reste der deutschen 6. Armee am 2. Februar 1943 in den Ruinen von Stalingrad kapitulieren, endet das monatelange, mörderische Ringen um die Stadt an der Wolga. Die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten aber auch die Rote Armee zählen Hunderttausende Tote nach dem mit aller Brutalität geführten Häuserkampf. Warum kämpften die sowjetischen Verteidiger unter derart schwierigen Bedingungen trotzdem so hart und so beharrlich?

Es ist hierzulande in Mode gekommen, den heldenhaften Kampf der sowjetischen Verteidiger von Stalingrad kleinzureden und herunterzuspielen. In der ARD Tagesschau verstieg sich der Potsdamer Jung-Historiker Sönke Neitzel zu folgender Bewertung: Deutschland habe die Geschichte des Nationalsozialismus vorbildlich aufgearbeitet, Russland dagegen bediene sich der Geschichte „wie an einem Wühltisch“, so der parteiische Nachwuchs-Historiker. Putin, so meinte er, suche sich einfach einen „symbolisch aufgeladenen Ort“ aus, um das Land um den Präsidenten zu einen.

Warum kämpften die sowjetischen Verteidiger unter derart schwierigen

Bedingungen trotzdem so hart und so beharrlich? Entscheidend für den Sieg der Sowjetarmee in Stalingrad war, dass den Soldaten der Roten Armee politisch und psychologisch klar war, dass sie das Vaterland um jeden Preis gegen einen mörderischen Feind zu verteidigen hatten. Die Soldaten wussten, dass der deutsche Überfall auf die Sowjetunion kein gewöhnlicher Krieg war, sondern dass die Nazis vielmehr einen rassistischen Ausrottungs- und Vernichtungskrieg führten. In den ersten Kriegsjahren – 1941 und 1942 – waren durch die Hand der Deutschen Abermillionen von Sowjetbürgern getötet worden, darunter eine Million sowjetischer Juden, die von der SS und anderen Verbänden exekutiert worden waren und zwei Millionen sowjetische Kriegsgefangene, die in deutscher Gefangenschaft an Misshandlungen starben. Bis zum Ende des Krieges stieg die Zahl der sowjetischen Opfer auf etwa 27 Millionen Menschen. All das bleibt in den Berichten über dieses Datum geflissentlich unerwähnt.

Es stößt bitter auf, dass in den Tagesschau-Beiträgen vom 2. Februar 2018 die Worte „deutscher Angriff“ und „Vernichtungskrieg“ fehlen. Dafür wird reichlich Gebrauch gemacht von den Worten „Schlacht“ und „Hitlers Niederlage“.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass nicht einmal die

Bundesregierung mit einem offiziellen Vertreter an der Gedenkfeier teilnahm. Reportagen dieser Art wurden vor zehn Jahren noch in der Tagesschau gesendet.

Nun ist es der russische Staatssender RTdeutsch, der dafür sorgt, dass die fehlende Meinungspluralität in Deutschland nicht völlig verloren geht. Vielen Dank dafür!

* * * * *

Thüringer Wirtschaft fordert ein Ende der Russland-Sanktionen

Quelle: dpa, asbe

Aktuell unterhalten 455 Thüringer Firmen Handelsbeziehungen zu Partnern in Russland.

Die Exporte der Thüringer Wirtschaft in die russische Föderation sind deutlich gesunken, so z.B. von 2013 bis 2016 um 43 Prozent. Mit rund 55 Millionen Euro lagen die Ausfuhren im dritten Quartal 2015 um mehr als 40 Prozent unter dem Vorjahreswert. So hätten etwa im Maschinenbau die chinesischen Unternehmen die langjährigen deutschen Lieferanten inzwischen an vielen Stellen verdrängt und ersetzt. "Durch die Sanktionen droht eine dauerhafte Schwächung der

deutsch-russischen Handelsbeziehungen".

Ein Ende der Sanktionen forderte wiederholt auch der Thüringer Bauernverband. Irgendwann werde sich der Lebensmittelmarkt in Russland komplett neu ordnen und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus Thüringen seien dann in dem Land nicht mehr gefragt. Nach Aussagen des Verbandes belasten die Sanktionen die Thüringer Landwirte mit einem Defizit im zweistelligen Millionenbereich. Neben dem Agrarsektor sind in Thüringen vor allem der Maschinenbau und die Medizintechnikhersteller von den Folgen der Sanktionen betroffen, bestätigte Wirtschaftsminister Tiefensee. Auch der Absatz der Thüringer Automobilbau- und Autozulieferindustrie in Russland sei um nahezu ein Drittel gegenüber dem Vorkrisenniveau eingebrochen.

Es werde lange dauern, verloren gegangenes Vertrauen zwischen Deutschland und Russland wiederherzustellen, bedauerte der Leiter des Moskauer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung, Mirko Hempel, die jüngsten Entwicklungen.

* * * * *

Zivilgesellschaft in Deutschland und Russland

Erklärung zu den Beziehungen zu Russland vom 29.März 2018

Einstimmig billigte der Vorstand unserer Freundschaftsgesellschaft in seiner Beratung am 27. März den Vorschlag, gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen eine Erklärung zu den jüngsten – den Weltfrieden bedrohenden – Entwicklungen in Bezug auf Russland noch vor Ostern zu veröffentlichen. Binnen 24 Std. erklärten weitere 8 Gesellschaften ihre Zustimmung zu nachfolgendem Text. Dabei schrieben sie uns, wie gut sie unsere Initiative finden, denn „die Zivilgesellschaft darf in der gegenwärtigen Situation nicht sprachlos bleiben, sondern muss zur Besonnenheit im Interesse eines friedlichen Miteinanders unserer Völker aufrufen.“ Die Erklärung und die ErstunterzeichnerInnen finden Sie auch auf der Internetseite unserer Gesellschaft.

Die jüngsten politischen Entscheidungen der deutschen Bundesregierung und der EU zu Russland zwingen uns, als VertreterInnen von zivilgesellschaftlichen Vereinen

Deutschlands, die sich seit vielen Jahren der Versöhnung und Verständigung zwischen unseren Völkern verpflichtet fühlen, das Vorgehen kritisch zu hinterfragen und auf eine Veränderung zu drängen!

Dabei wissen wir uns eins mit vielen Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes, die diese politischen Aktivitäten für gefährlich, unangemessen und leichtfertig halten.

Statt mit Russland auf allen Ebenen friedliche und gut nachbarschaftliche Beziehungen zu gestalten – wir befinden uns z.B.im besonderen Jahr der Regionalen und Kommunalen Partnerschaften 2017/2018 – wird offensichtlich eine Verschlechterung der Deutsch-Russischen Beziehungen billigend in Kauf genommen.

Wir treten dafür ein, politische Probleme zwischen den Staaten müssen im 21. Jahrhundert in vernünftiger Art und Weise, im Dialog in Achtung voreinander gelöst werden.

Schluss mit der Stimmungsmache, von wem auch immer vorgetragen.

Unsere langjährigen Erfahrungen in Russland bestärken uns in der Auffassung, dass viele Menschen dort aufgeschlossen und konstruktiv, kritisch zugleich unseren Wertvorstellungen von Recht und Freiheit, von Kultur und dem politischen System gegenüberstehen. ...

Das Programm „Östliche Partnerschaft und Russland“ des Auswärtigen Amtes, getragen von vielen ehrenamtlichen Vereinen, hat in den vergangenen Jahren zu nachhaltig positiven Resultaten auch in den Partnerschaftsbeziehungen mit den Menschen der Russischen Föderation geführt.

Soll das alles umsonst gewesen sein?

Warum lassen wir zu, dass bei den Menschen aller Generationen in Russland ein Gefühl entsteht, dass der Westen und die NATO, wieder ihr Land bedrohen? Welche Lehren haben wir Deutschen aus dem 22. Juni 1941 wirklich gezogen? Noch heute wirkt der heimtückische Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, mehr denn je, wie ein Trauma in allen Bereichen der Russischen Zivilgesellschaft fort. Ist das nicht bekannt?

Richard von Weizsäckers eindringliche Bitte an die junge Generation, vorgetragen am 8. Mai 1985 zum "Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus", war, ist und bleibt die alternativlose Grundlage deutscher und europäischer Politik:

„Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder

Weiß.“

Wir, die VertreterInnen von zivilgesellschaftlichen Vereinen und Verbänden in Deutschland mit aktiven Partnerschaften handeln danach und fordern dieses auch von den politisch Verantwortlichen in Russland und Deutschland ein!

* * * * *



Stiftung „West-Östliche Begegnungen“ mit neuem Vorstand

Monika Tharann – Stiftung WÖB

Nach 13-jähriger Tätigkeit als Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung West-Östliche Begegnungen hat Herr Dr. Helmut Domke (Berlin), Staatssekretär a.D., den Staffelpstab an Frau Jelena V. Hoffmann (Chemnitz), ehemalige Bundestagsabgeordnete und Honorarkonsulin der Ukraine a.D. übergeben.

Frau Hoffmann war von 1994 bis 2005 Mitglied der SPD-Bundestagsfraktion. Während ihrer Tätigkeit als Mitglied der Deutschen Delegation zur Parlamentarischen Versammlung des Europarates war Frau Hoffmann mit den Entwicklungen in den neuen unabhängigen



Jelena V. Hoffmann

osteuropäischen Staaten eng befasst.

Zum Stellvertreter der Stiftungsvorsitzenden wurde Herr Tobias Köhler, Finanzexperte und Vorstand des Evangelischen Kreiskirchlichen Verwaltungsamtes in Potsdam – Brandenburg – gewählt und zugleich zum Vorsitzenden des Finanzausschusses der Stiftung berufen.

Weitere Mitglieder des Vorstandes sind:

- Dr. Martin Kummer, Suhl, Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.
- Michael Nowak, Berlin, Auswärtiges Amt
- Thomas Thomer, Bonn, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

* * * * *

Krasnodar – Konferenz der Städtepartner

Dr. Martin Kummer

Vom 28. bis zum 30. Juni 2017 fand in Krasnodar die XIV. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz statt. Themenschwerpunkte waren u.a. interkommunale Kontakte, Wirtschaft, Kultur und Jugendaustausch. Den deutsch-russischen Beziehungen geht es mies, das ist kein Geheimnis. Und wenn es „oben“ schlecht läuft, muss man „unten“ aktiv werden. Das steckt hinter dem Konzept der Städtepartnerschaften, dem nicht nur eine eigene bilaterale Konferenz, sondern bald auch ein Kreuzjahr gewidmet wird. Aber warum eigentlich kleine Brötchen backen, wenn es doch einen ganzen Brotlaib braucht?

Die Moskauer Deutsche Zeitung macht deutlich, welchen Zweck deutsch-russische Städtepartnerschaften in den aktuellen Zeiten haben. „Als erste zwischen Russland und Deutschland entstand 1957 die Partnerschaft zwischen dem westdeutschen Hamburg und dem sowjetischen Leningrad (heute St. Petersburg). Damals wandte sich der Stadtsowjet Leningrads mit dem Vorschlag einer Städtefreundschaft und einer Einladung an die Newa an Hamburg. Hamburg und erst recht das Auswärtige Amt



Krasnodar – ein guter Gastgeber

waren skeptisch, da gesellschaftliche Kontakte zu Russland gemäß der damaligen Bundespolitik eigentlich nicht gefördert werden sollten. Besuche in der Region waren gar komplett untersagt. Und trotzdem schickte die Elbestadt – ohne Billigung aus Bonn – letztlich eine Delegation an die Newa. Und die Kontaktaufnahme zwischen Russlands „Tor nach Europa“ und Deutschlands „Tor in die Welt“ gelang ... Das Beispiel Hamburg – St. Petersburg zeigt das: Obwohl nach der offiziellen Freundschaftserklärung damals zunächst zwanzig Jahre lang die meisten Pläne im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich vor allem gute Absichten blieben, konnten doch auch erste Vereinbarungen erreicht werden, die bis heute bestehen: zum Beispiel das Hanse-Office in St. Petersburg, ein gemeinsames Büro Hamburgs und Schleswig-Holsteins, sowie ein Außenwirt-

schaftsbüro von St. Petersburg in Hamburg. Ab 1977 folgten dann die ersten Schüleraustausche nach Russland, 1979 fanden die ersten „Leningrad-Tage“ in Hamburg statt, zwei Jahre später die „Hamburg-Tage“ in Leningrad. Und als dann die Sowjetunion Anfang der Neunziger zu zerfallen begann und die Versorgungslage kritisch wurde, waren die beiden Hafenstädte schon so gut befreundet, dass der Hamburger Senat glatt 4,5 Millionen Mark Soforthilfe bereitstellte und die Bevölkerung per „Paketbrücke“ des Arbeiter-Samariter-Bundes oder auf persönlichem Wege Sach- und Geldspenden an die Newa schickte.

Während die Metropolen Moskau (Städtepartner von Berlin und Düsseldorf) und St. Petersburg (Hamburg und Dresden) neben gesellschaftlichen und künstlerischen Kontakten und Projekten heute vor allem Kooperationen im Business-Bereich fördern, trifft man in kleineren Städten oft buchstäblich auf der Straße auf Folgen der Städtepartnerschaft“. Als Beispiel einer funktionierenden Partnerschaft gilt auch die Liaison zwischen Kaluga in der Russischen Föderation mit der Stadt Suhl in Thüringen, die im Jahre 2019 ihr 50 jähriges Bestehen feiern wird.

* * * * *

Thüringen – einziges Bundesland ohne russische Regionalpartnerschaft

Dr. Martin Kummer

Die Moskauer Landesuniversität führte am 10. November 2017 eine wissenschaftliche Konferenz durch. Eingeladen waren hierzu als Gäste aus Thüringen die Fraktionsvorsitzende der Linkspartei im Thüringer Landtag, Frau Susanne Hennig-Wellsow, und der Landesvorsitzende der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V., Dr. Martin Kummer.



*v.l. Susanne Hennig-Wellsow,
Dr. Martin Kummer, Paul Wellsow*

Nach einer dreitägigen Reise auf Einladung der „Staatlichen Regionaluniversität Moskau“ (MGOU) in die russische Hauptstadt erklärt die Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE im Thüringer Landtag und Vorsitzende der Thüringer Linkspartei Susanne Hennig-Wellsow:

„Wir brauchen mehr Austausch mit Russland und der russischen Gesellschaft. Besuche, direkte Kontak-

te und Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft, Kultur, Wissenschaft und Politik können positive Entwicklungen und ein besseres wechselseitiges Verständnis ermöglichen. Gerade die ostdeutschen Bundesländer können durch ihre historischen Kontakte, Erfahrungen und Sprachkenntnisse Brückenbauer zwischen West und Ost sein. Ein konstruktiver Dialog über Gemeinsamkeiten und Differenzen ist von Nöten. Die Sanktionen gegen Russland müssen aufgehoben werden, sie behindern Zusammenarbeit und Entwicklung - das hat der Landtag in seinem gemeinsamen Beschluss von r2g (rot-rot-grün) und CDU im März 2017 klargestellt. Ich werde die Thüringer Landesregierung bitten, zu prüfen, wie die Zusammenarbeit mit der russischen Gesellschaft in Zukunft intensiviert



werden kann.“

Frau Hennig-Wellsow hielt vor etwa 100 Studierenden und WissenschaftlerInnen der MGOU einen Vortrag über die Funktionsweise des Thüringer Landesparlaments, den föderalen Aufbau der Bundesrepublik und aktuelle Landespolitik. Im Anschluss diskutierte sie u.a. mit Studierenden der Sonderpädagogik über Fragen von Inklusion in der Bildung, Datenschutz und Infrastruktur in Deutschland und Russland. Zudem standen ein Gespräch mit WissenschaftlerInnen der Universität über mögliche Kooperationen, ein Besuch bei der Wahlkommission der Stadt Moskau und ein



Gespräch mit deren Leiterin sowie ein Besuch des Ehrenmals des unbekanntenen Soldaten im Alexandergarten für die im 2. Weltkrieg gefallenen sowjetischen Soldaten auf dem Programm.

Dr. Kummer legte vor den Studierenden am Beispiel der Freundschaftsgesellschaft das Wirken der Bürgergesellschaft in Vereinen und Organisationen dar. Er charakterisierte diese Tätigkeit als außerordentlich wichtige Aufgabe, der

Politik immer wieder auch den Spiegel der Realität vor Augen zu halten und sich einzumischen für die alltäglichen Belange der Bürger.

Zum bevorstehenden halben Jahrhundert des Bestehens der Partnerschaft zwischen den Städten Kaluga und Suhl fand der Redner neben viel Lob auch kritische Worte. Zum anderen hob er nochmals die Notwendigkeit weiterer partnerschaftlicher Beziehungen zwischen den Menschen unserer beiden Länder hervor und mahnte auch die längst fällige Regionalpartnerschaft Thüringens mit einer Region der Russischen Föderation an. O-Ton Dr. Kummer nach der Reise: „Für unsere Freundschaftsgesellschaft bleibt es das Ziel, dass wir in Thüringen zu einer Regionalpartnerschaft kommen.“

Wir sind überzeugt, dass solche bilateralen Veranstaltungen demnächst auch in Erfurt stattfinden können. Unsere Gesellschaft ist dazu bereit.

* * * * *

100 Jahre Oktoberrevolution

Günter Guttsche

Gut besuchtes Podiumsgespräch am 7. November 2017 im Erfurter Haus Dacheröden aus Anlass von 100 Jahren der Oktoberrevolution.



Gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung veranstaltete unsere Gesellschaft am 100. Jahrestag der Oktoberrevolution ein Podiumsgespräch zu den Erfahrungen und Folgen dieses Ereignisses, welches die gesellschaftliche Entwicklung des 20. Jahrhunderts in historischem Ausmaß mitbestimmte. Nach den Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden der Freundschaftsgesellschaft, Dr. Martin Kummer, nahm Mario Hesselbarth von der Rosa-Luxemburg-Stiftung das Wort zu einführenden Gedanken über die historische Bedeutung und die weltpolitische Einordnung der Oktoberrevolution.

Die Situation in Russland Anfang 1917 war katastrophal. Die Versorgung war zusammengebrochen, die Bevölkerung in den großen Städten hungerte und froh. Es kam zu Massendemonstrationen im Februar 1917, Zar Nikolaus II. wurde gestürzt und die Zarenherrschaft durch eine provisorische Regierung ersetzt. Die bürgerliche Regierung war jedoch mit dem zunehmenden Druck der revolutionären Arbeiter- und Bauernräte konfrontiert. Im Oktober 1917 organisierten sich die

Bolschewiki in Sankt Petersburg, seit 1914 Petrograd, unter Führung von Lenin und Trotzki zum bewaffneten Aufstand gegen die Provisorische Regierung unter Kerensky. Der Kreuzer Aurora gab am 25. Oktober 1917 (7. November) mit einem Kanonenschuss das Signal zum Sturm auf das Winterpalais.

Der Machtübernahme durch die Bolschewiki folgten die Beendigung des Krieges, aber in seiner Folge die militärische Intervention durch die führenden Mächte Europas, der USA und Japans gegen die junge Sowjetmacht und ein erbitterter Bürgerkrieg bis 1921. Die Sowjetunion entstand somit als Ergebnis revolutionärer Ereignisse und endete durch ihre Auflösung Ende 1991.

Mit einfühlsamen Worten beschrieb Frau Jelena Hoffmann, Vorsitzende der Stiftung West-Östliche Begegnungen Berlin, selbst aufgewachsen in Moskau ihre persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen. Sie verwies auf die sozialen Errungenschaften, die die Revolution von 1917 den Menschen in der Sowjetunion brachte. Von den Bastschuhen der Bauern und industrieller Rückständigkeit zur Elektrifizierung des Landes, zu kostenloser Bildung der Jugend und der gesundheitlichen Betreuung der Bevölkerung des Riesenlandes. Ein zu diesem Zeitpunkt revolutionärer Schritt. Igor Belov aus Wien charakterisierte die



unterschiedlichen Herangehensweisen an dieses Ereignis im heutigen Russland. Er hob besonders die Jahre des Aufbaus und der planvollen Entwicklung der jungen Sowjetunion in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts hervor, machte aber auch deutlich, dass die unter Josef Stalin im Lande verursachten Repressalien und das unveränderte Verharren der Partieführung an überholten Führungsprinzipien und Nichtbeachtung der Demokratie im Lande in den Folgejahren dem Ansehen der sozialistischen Idee großen Schaden zufügten und somit eine von vielen Ursachen für das Scheitern der Sowjetunion gewesen sind. Moderator Thomas Holzmann brauchte in der sich anschließenden Diskussion nicht auf Kunstpausen zu reagieren, denn das Interesse an Statements der Besucher war groß.

„Der von den Bolschewiki unternommene Versuch, eine sozialistische Alternative zum Kapitalismus zu schaffen, und das millionenfache Engagement in der kommunistischen Weltbewegung lassen sich jedoch nicht auf Ideologie, Terror

und diktatorische Parteiherrschaft einengen“, sagte Mario Hesselbarth als Fazit der Diskussion. Eine solche Sicht verstelle den Blick auf die weltweiten sozialen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts und reduziert sie auf einen Kampf zwischen Totalitarismus und Antitotalitarismus, ohne deren historische Ursachen und Konsequenzen zu erfassen.

Ausdrücklich verwies Dr. Kummer in seinen abschließenden Bemerkungen auf die Tatsache, dass von keiner der bisherigen Thüringer Landesregierungen ernsthafte Bemühungen unternommen wurden und werden, die zu einer Regionalpartnerschaft mit einer Region der Russischen Föderation geführt haben. Ein wichtiger und durchaus optimistischer Abend, den die fast 100 TeilnehmerInnen im Kulturforum Haus Dacheröden erleben konnten.

* * * * *

Deutsch-russisches Jugendforum in Moskau

Nikolaj Jolkin

Der folgende Artikel des Autors Nikolaj Jolkin wird in gekürzter Fassung wieder gegeben, die Redaktion

Das zweite deutsch-russische Jugendforum am 20.11.2017 in Moskau konstatiert Widersprüche in der deutschen Rhetorik bezüglich Russ-

lands. Ljubow Jaroschenko, Projektmanagerin für internationale Beziehungen bei der En+Group, fasst den Stand der russisch-deutschen Beziehungen so zusammen: „Einerseits wird Russland als eine Gefahr für die osteuropäischen Länder dargestellt, andererseits wird im Klartext gesagt, die Sicherheit in Europa könne ohne Russland und gegen Russland nicht aufgebaut werden.“

... Die Bildung einer neuen Regierungskoalition in Deutschland war eines der Hauptthemen der Debatten unter jungen Forumsteilnehmern, die mit unverstelltem Blick nach Wegen suchen, wie man die Entfremdung in den russisch-deutschen Beziehungen überwinden und eine neue Annäherung herbeiführen kann. Dabei legte Urs Unkauf von der Wintershall Holding GmbH die größte Hoffnung bei der Gestaltung der deutschen Beziehungen zu Russland und dem Sanktionsabbau auf die FDP. Unkauf bedauerte, dass sich in den letzten Jahren in Deutschland eine Denkweise herausgebildet habe, „die nicht mehr die Beurteilung von Argumenten nach dem Sachinhalt bemisst, sondern, wer etwas sagt. Und was die Russen sagen, wird dann schnell pauschal als Propaganda abgeurteilt. Diese Moralisierung von politischen Sachfragen führt zu einer Aversion gegen realistische

Problemdiagnosen.“

Wenn man Probleme nicht richtig diagnostiziert, führte der junge Analytiker aus, dann könne man sie auch nicht richtig angehen. „In der internationalen Politik sind Interessen von Staaten und nicht die Werte von gewissen Denktraditionen die primären Ankerpunkte von Handlung, und demzufolge müssen wir die internationalen Beziehungen auf einer pragmatischen Ebene neu definieren.“ Matthias Platzeck, der



Vorstandsvorsitzende des Deutsch-Russischen Forums (DRF), das das Jugendtreffen zusammen mit der Gortschakow-Stiftung für öffentliche Diplomatie Russlands initiierte, pflichtete dem bei und meinte, dass die FDP, die mit Hans-Dietrich Genscher eine lange russlandfreundliche Tradition vorweise, ein wichtiges Signal gesetzt habe.

Der DRF-Vorsitzende wies auch auf einen zweiten eventuellen Partner in der neuen Regierungskoalition hin, die CSU, die auch gewisse Unterschiede zum Mainstream zeige. „Übrigens habe ich auch von

der deutschen Bundeskanzlerin im Wahlkampf dreimal Signale gehört, die so in der Klarheit vorher nicht formuliert wurden, nämlich, dass real ohne Russland keines der wichtigen Probleme im Moment lösbar ist, von Terror, Flüchtlingen, Klimawandel usw.“ Das sei zumindest auch eine Nuance, so Platzeck. „Und wenn man dann im Bundestag weiter schaut, hat die Linksfraktion auch deutlich russophilere Positionen als andere Parteien. Und wenn man die Summe bildet, übrigens auch mit der Sozialdemokratie ... und das jetzt mal addiert, nur ganz nüchtern, dann muss man feststellen, dass es nicht unwahrscheinlich wäre, wenn sich etwas tut.“

... Auch der künftige russische Botschafter in Deutschland, Sergei Netschajew, betonte in seiner



Ansprache an die jungen Leute, dass „es durch gemeinsame Anstrengungen mit vernünftigen Menschen in Deutschland gelang, den drohenden Verfall der deutsch-russischen Beziehungen zu verhindern. Nach dem Zweiten Weltkrieg

haben wir nämlich so viel Kräfte aufgeopfert, das Vertrauen wiederherzustellen, Hand in Hand über den Gräbern zu stehen, bis hin zu Elementen eines Bündnisses in unserer Außenpolitik, etwa bei der Irak-Krise, dass es unverantwortlich wäre, die aktuelle Entfremdung außer Acht zu lassen.“

* * * * *

Russische Studentinnen zur Hospitation im Landtag

Günter Guttsche

Am Samstag, dem 16.09.2017, traf eine Gruppe junger Studierender von der Staatlichen Landesuniversität Moskau auf Einladung der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zu einem zweiwöchigen Hospitationsaufenthalt in der Landeshauptstadt ein.

Es war dies nunmehr der neunte Aufenthalt seit dem Beginn des Projektes im Jahre 2009 und ein weiterer Beitrag zur friedlichen Verständigung.

Herzlich begrüßt wurden die Studierenden im Thüringer Landtag von den Fraktionsgeschäftsführern der CDU, DIE LINKE und der SPD. Die jungen Gäste hatten in der Zeit vom 16. bis 30. September 2017 Gelegenheit, das politische System in Deutschland kennen zu lernen und

konnten sich mit dem Wirken der politischen Parteien und deren Programmatik, wie auch mit der Tätigkeit der Abgeordneten und Mitarbeiter der Fraktionen vertraut machen.



Natürlich verfolgten sie mit großem Interesse den Bundestagswahlkampf und nahmen an verschiedenen Wahlveranstaltungen teil. Einen weiteren Schwerpunkt sahen die Moskauerinnen darin, Einblicke in das Bildungswesen an Schulen und Hochschulen zu gewinnen. Die Studentinnen verfügten über exzellente Kenntnisse der deutschen Sprache und nutzten diesen Hospitationsaufenthalt auch dazu, sich weitere Kenntnisse der deutschen Sprache und der Landeskunde anzueignen. Besuche der Klassikerstadt Weimar und der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Buchenwald, aber auch Eisenach, Gotha und natürlich die Sehenswürdigkeiten der Stadt Erfurt mit der historischen Altstadt, der Krämerbrücke, dem Rathaus, Fischmarkt

und dem Oktoberfest auf dem Domplatz waren Bestandteile des umfangreichen Programms.

Auch mit den Mitgliedern der Ortsgruppen Erfurt und Weimar der Freundschaftsgesellschaft gab es interessante Begegnungen.

Am 29. September 2017 verabschiedeten sich die Studentinnen von ihren Gastgebern im Landtag. Dr. Martin Kummer, Landesvorsitzender der Freundschaftsgesellschaft, erneuerte noch einmal den Wunsch der deutschen Freunde, diesen Hospitationsaufenthalt auch im Jahre 2018 wieder in Erfurt durchzuführen.

* * * * *

Den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Pflicht

Vermächtnis von Buchenwald auf ewig wach halten!

Heidrun Sedlacik



Buchenwaldgedenken im Gemeindezentrum „Paul Schneider“

Am 11. April 2017 – es war ein Dienstagabend – trafen wir uns mit einigen Überlebenden des NS-Konzentrationslagers Buchenwald, ihrer Begleitung und interessierten Bürger*innen in Weimar West. Die Ortsgruppe Weimar der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V (DRFG) hatte dazu gemeinsam mit der VVN/BdA-Gruppe und der PDL eingeladen.

Frau Waltraud Teichmann von der DRFG stellte an den Anfang der Veranstaltung Brechts Worte: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“. Seit fünfzig Jahren kennen die Deutschen diesen Satz von Bertolt Brecht, aber viele haben daraus nichts gelernt!

Deshalb forderte Sie, die Erinnerung an die Verbrechen und die Opfer des Nationalsozialismus weiter wachzuhalten. Sie begrüßte die Entscheidung der Zeitzeugen Éva Puzstai aus Ungarn, Gilberto Salmoni (Italien), Naftali Fürst (Israel) und Günter Pappenheim (Deutschland), welche in Buchenwald symbolisch die Verantwortung für das jährliche Gedenken auf die nachfolgenden Generationen übertrugen.

Nach der Begrüßung sang der Internationale Frauenchor Lyra drei Lieder in russischer Sprache, was zum Mitsingen einlud. Einige Anwesende bekamen da eine Gänsehaut.

Die zuständige Hausherrin, Pfarrerin Karin Krapp, erinnerte an Pfarrer Paul Schneider, den "Prediger von Buchenwald", und an sein Vermächtnis, welches hier im Gemeindezentrum wach gehalten wird.

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Apostelgeschichte 5,29. Denn Jesus predigte „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“ Matthäus 22,34–40. Dessen Glaubenskraft und Mut konnten die Nazis auch in der Einzelhaft im Konzentrationslager Buchenwald nicht brechen. Er wurde am 18. Juli 1939 im Lager ermordet.

Vier große Wandbehänge in den Kirchenjahresfarben, das Altarkreuz und eine Skulptur der Holzbildhauerin Elly-Viola Nahmmacher

beziehen sich auf Paul Schneider und das Konzentrationslager Buchenwald.

In der ausführlichen Diskussion mit den Zeitzeugen und ihrer Begleitung wurde deren Entsetzen hörbar, dass auch in ihrer Heimat durch die veränderte politische Situation erneut die Nazis um Einfluss ringen. Gemeinsam müssen wir die Erinnerung an die Verbrechen und die Opfer des Nationalsozialismus wachzuhalten. Da die Abfahrt der Gäste bereits für Mittwoch früh geplant war, blieben viele Fragen offen, aber gemeinsam bekräftigten wir, unsere Anstrengungen zur Entlarvung der faschistischen Tendenzen in unseren Ländern zu intensivieren. Waltraud Teichmann bedankte sich abschließend bei den Zeitzeugen und ihrer Begleitung und war zuversichtlich, dass wir im nächsten Jahr diese sachliche, kritische und optimistische Diskussion, besonders auch mit Vertretern der jüngeren Generation fortführen werden.



* * * * *

Erinnerung und Mahnung – wir dürfen nie vergessen!

Hubert Heiderich

Seit 72 Jahren – also seit 1945 – wird am zweiten Sonntag in September der Opfer des Faschismus gedacht. „Den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Pflicht!“, lautet dabei der Leitgedanke. Millionen von Menschen sind während des Dritten Reichs in den Konzentrationslagern ermordet worden.

Die Massenmörder des „Dritten Reiches“, die bedingungslos den Befehlen von Hitler und Himmler folgten, töteten Männer, Frauen und Kinder. Gnade kannten sie keine. Maurice Goldstein, damaliger Präsident des Internationalen Auschwitz-Komitees sagte am 27. Januar 1995 in Birkenau anlässlich der Zeremonie zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz „... denken Sie daran, dass mit der Niederlage des Dritten Reiches, die Nazi-Ideologie nicht verschwunden ist, dass faschistische und neonazistische Bewegungen, Organisationen und Parteien bereit sind, neues Unheil über die Menschen zu bringen.“

"Es darf nie wieder eine Zeit geben, in der wir nicht protestieren", zitierte Elke Pudszuhn die Worte eines KZ-Überlebenden. Es ist folglich Erinnerung und Mahnung zugleich, wenn am zweiten Sonntag im September die Suhler Bürgerinnen und



Bürger im Stadtpark zusammenkommen. Wie in jedem Jahr wurden im Anschluss an die mahnenden Worte von den Teilnehmenden rote Nelken am Mahnmal niedergelegt.

* * * * *

Ein Schritt in die richtige Richtung

Hubert Heiderich



Am 5. Mai 1971 – also vor 47 Jahren – wurde das Sowjetische Ehrenmal neben der Feuerwehr in Suhl eingeweiht. Der Obelisk wurde im vergangenen Jahr endlich von Wildwuchs befreit (Dank an den Eigenbetrieb –

Herr R. Legler) und im nächsten Jahr soll eine Neubepflanzung erfolgen. Dabei sollte auch die begrenzte Einfassung (Mauer) noch von Sträuchern befreit werden. Wir behalten das im Blick.

* * * * *

Zum 230. Geburtstag des „Engels der Armen, Kranken und Waisen“

Heidrun Sedlacik

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft e.V., die Maria Pawlowna Gesellschaft e.V., der Verein Museion e.V. und die Hummel-Gesellschaft Weimar e.V. würdigten das Leben von Maria Pawlowna aus Anlass des 230. Jahrestages ihrer Geburt. Diese Ehrung geschah gleich mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, gestaltet von Künstlern und Referenten.

Wer war diese Frau? 1786 wurde Maria Pawlowna Romanowa, Großfürstin von Russland, als fünftes Kind des russischen Großfürsten Pawel Petrowitsch (1762 bis 1773 Herzog von Holstein-Gottorf und von 1796 bis 1801 Kaiser von Russland) und seiner Gemahlin, der Großfürstin Maria Fjodorowna (Sophie-Dorothea von Württemberg-Mömpelgard) in Pawlowsk – bei Sankt Petersburg – geboren.



Sie heiratete 1804 in Sankt Petersburg den Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar. Durch ihre Heirat verbündete sich das kleine, relativ unbedeutende und dazu noch verarmte Herzogtum Sachsen-Weimar mit Russland und seiner Zarendynastie. Diese war zu dieser Zeit eine der mächtigsten und reichsten Familien in Europa. Schon ihr erster Einzug als Jungvermählte in Weimar machte großen Eindruck, als sie mit einer großen Anzahl prunkvoller Geschenke aus Russland eintraf, die im Weimarer Schloss vorher ausgestellt wurden. Sie nahm 1814/1815 am Wiener Kongress teil und erkämpfte territoriale Gewinne. Somit war das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach geboren.

Maria Pawlowna verkörperte zu ihrer Zeit in nahezu idealtypischer

Weise den weltoffenen Weimarer Bürger. Mit russischem Geld, Ideenreichtum, staatspolitischer Verantwortung und unternehmerischem Ehrgeiz initiierte sie den Aufbruch in das "Silberne Zeitalter" Weimars. Künstlerisch ging es ihr darum, die Bewahrung der Tradition mit Erneuerung zusammenzuführen. Zwar verehrte sie die Stars der "Weimarer Klassik" und ließ Goethe, Schiller, Herder und Wieland zu Ehren Dichtertzimmer im Schloss einrichten. Doch als Größen ihres "Silbernen Zeitalters" holte sie Musiker in die Stadt. Den Ton gaben in Weimar nun Wagner, Hummel, Berlioz und – allen voran – Liszt an. Auch die Bibliotheken, die Musikschulen und die Gemäldesammlungen verdanken viel ihrer großzügigen Förderung. Sie trat damit in die Fußstapfen ihrer Vorgängerin Anna Amalia, die einst den Ruf Weimars als „Mushof“ begründet hatte.

In Maria Pawlownas Zeit fiel auch die Industrialisierung des Kleinstaa-tes. Ihr war klar, wenn Weimar nicht in Bedeutungslosigkeit versinken soll und die Untertanen weiter treu zur Herrschaft stehen sollen, dann muss Weimar sich erneuern. Mit eigenem Geld, öffentlichen Mitteln und dem Geld der Sparkasse, deren Gründung sie veranlasste, schuf sie ein Finanzimperium. Das von ihr gegründete "Patriotische Institut der Frauenvereine" war die Zentrale,

von der aus sie mit wirtschaftlichen und sozialen Programmen die Entwicklung Weimars in entscheidendem Maße beeinflusste. Sie initiierte die Gründung von Krankenhäusern, Waisenhäusern, Suppenküchen und setzte sich für die Schulen in Weimar und Umgebung ein. Außerdem gründete sie die Landesbaum- und Ackerbauschulen in Weimar und unterstützte die Begründung von Straßen und Landzügen. Zusammen mit ihrem Schwiegervater Carl August schuf sie ein politisches Netzwerk zwischen Russland, Preußen und Weimar. Von den Weimarem wurde sie als „Engel der Armen, Kranken und Waisen“ verehrt. Maria Pawlowna, kaiserliche Hoheit, Großfürstin von Russland und Großherzogin in Sachsen-Weimar-Eisenach starb 1859 im Schloss Belvedere bei Weimar.

Nachdenklich machte mich folgende Überlieferung: Im Sommer 1838 besuchte Maria Pawlowna mit ihrem Sohn Carl Alexander die Wartburg und meinte, dass er einmal daran denken sollte, diese wiederherzustellen, somit wurde mit russischem Geld die Wartburg saniert. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie Symbol der deutschen Nationalbewegung, 1999 wurde die Wartburg Weltkulturerbe der UNESCO. Besonders interessant waren die Diskussionen in den Veranstaltungen, z.B. mit dem Regisseur des

Kinofilms „Maria Pawlowna – Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach“ Prof. Eberhard Görner.

Wir sollten den Gedanken, das „Weimarer Dreieck“ von Deutschland, Frankreich, und Polen mit Russland zu erweitern, auf ein „Weimarer Quartett“ ernsthaft weiterverfolgen und nicht dem Mainstream folgen: NEIN, mit den Russen nicht! Die Botschaft zum 230. Geburtsjahr von Maria Pawlowna und ihrem Sohn Carl Alexander lautet doch, gemeinsam können die Deutschen und die Russen Großes vollbringen.

* * * * *

Projekte im Rahmen des Programms „Östliche Partner- schaft und Russland“

Wie bereits an anderer Stelle berichtet, hat unsere Freundschaftsgesellschaft im Rahmen dieses Programms 2017 an zwei Projekten gearbeitet – „Duale Ausbildung im Dialog“ mit Abschluss in 2017 und „Inklusion“. Letzteres läuft noch bis Ende 2018.

Im folgenden wird über die im Jahre 2017 bei der Realisierung dieser Projekte geleisteten Arbeit ausführlicher berichtet.

Deutsch-Ukrainisches Projekt „Duale Ausbildung im Dialog“

Dr. Reinhard Duddek

Sie vertreten vier ukrainische Bildungseinrichtungen, die ihren Sitz in der Hauptstadt Kiew haben. Sie haben mit uns am Projekt – Duale Ausbildung im Dialog – gearbeitet. Es sind dies Vitaliy und Natalia vom Institut für Mathematik der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Natalia von der pädagogischen Universität, Vladimir, Institutsleiter an der Taurischen Nationalen Universität sowie Anatolij und Jelena von der Nationalen Schewtschen-



kouniversität (v.l.).

Dieses Projekt war Bestandteil der durch das Auswärtige Amt (AA) der Bundesrepublik im Rahmen des Programmes „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“ gewährten Förderung für 2016. Neben den bereits genannten Hochschulen und Hochschullehrern von ukrainischer Seite waren von deutscher Seite die Duale Hochschule Gera-Eisenach (DHGE) und die Stadtwerke Erfurt (SWE) als Projektpartner eingebunden. Wir, die DRFG, wirkten hierbei als Projektträgerin und Arbeitskoordinatorin.

Gut war, dass wir von Anfang an auf eine überjährige Projektförderung bestanden hatten und diese letztlich auch genehmigt bekamen. Denn auf Grund der späten Projektbestätigung konnten wir so richtig erst im Herbst 2016 loslegen und die wichtigsten Arbeitsschritte erst 2017 absolvieren.

Das Projekt selbst bestand aus verschiedenen, aufeinander abge-

stimmten Einzelmaßnahmen. Es hatte sich zum Ziel gesetzt, die duale Hochschulausbildung, die bisher in der Ukraine unbekannt war, dort publik zu machen und nach Möglichkeit auch Voraussetzungen dafür zu schaffen, diese dort einzuführen. Gewiss, eine sehr anspruchsvolle Zielstellung.

Ein erster Besuch in Kiew diente dazu, die ukrainischen Projektteilnehmer mit der Thematik vertraut zu machen, zu erklären, was wir gemeinsam erreichen wollen und wie der Weg dorthin aussehen soll. Bereits hier zeigte sich, dass die ukrainischen Partner unter dualer Hochschulausbildung etwas anderes verstanden als wir hier in Deutschland. Duales Studium ist eben nicht schon ein Praktikum in einem Unternehmen, das ein Student im Laufe seines Studiums eventuell absolvieren muss. Daher galt es zunächst, das duale System in Deutschland – und dabei speziell das in Thüringen praktizierte – etwas genauer und ausführlicher zu erläutern. Diese Aufgabe wurde fester inhaltlicher Bestandteil aller absolvierten Maßnahmen.

Im Dezember 2016 konnte eine erste Hospitation zu diesen Fragen in Thüringen durchgeführt werden. Ziel war es, die ukrainische Seite mit allen Komponenten des dualen Hochschulstudiums vertraut zu machen. Dazu begrüßte und infor-

mierte der Präsident der DHGE, Herr Prof. Dr. Utecht, die ProjektteilnehmerInnen am Standort Gera.



v.l. Prof. Dr. Gawriljuk und Prof. Dr. Utecht DHGE

Aber auch mit Praxispartnern der DHGE – konkret die SWE und die Stadtverwaltung Erfurt – wurde gesprochen und recht ausführlich deren Sichtweise und Meinungen aber auch die Sichtweisen von Absolventen der DHGE hinterfragt.



Hospitation in den SWE

Im Februar 2017 fanden als vertiefender Schritt öffentliche Seminare an verschiedenen Kiewer Einrichtungen zur Problematik dualen Hochschulstudiums statt. Dabei kamen wir bestimmt mit über 100 an dieser Thematik interessierten Menschen ins Gespräch.



Am runden Tisch in der Arbeitgeberföderation der Ukraine

Einen wichtigen Impuls für eine mögliche Implementierung dualer Hochschulstudiengänge lieferte aus unserer Sicht die Zusammenkunft eines runden Tisches in der Föderation der Arbeitgeber der Ukraine unter Teilnahme der Ministerin für Bildung und Wissenschaft der Ukraine.

Ein weiterer Besuch in Kiew im März zeigte, dass das „Eis gebrochen war“ und ein wirkliches Interesse am dualen Studium in der Ukraine gegeben ist und wir konnten vor interessierten Vertretern aus Wirtschaft und Bildung nochmals ausführliche Informationen zur dualen Hochschulausbildung in Thüringen geben und hier sehr spezielle Fragen beantworten.

Ein folgte nun ein weiterer Besuch der Kiewer im Mai 2017 in Thüringen. Dieser bot eine Wiederholung und Vertiefung bereits bekannter Fakten in Form einer Bildungskonferenz an der DHGE. Neben einer allgemeinen Einführung in das Sys-

tem der dualen Berufsausbildung am Beispiel der Stadtwerke Erfurt – um einmal auch die ganze Breite der Thematik zu zeigen – konnte hier nochmals vor Ort – diesmal am Standort Eisenach – die Spezifik des dualen Hochschulstudiums im Detail erkundet und erlebt werden.



Auf dem Campus Eisenach der DHGE

Den Abschluss des Projektes bildete schließlich eine seminaristische Veranstaltung in Kiew. Hier hatten wir gemeinsam mit unseren ukrainischen Projektpartnern die Möglichkeit, vor Vertretern des ukrainischen Bildungsministeriums, der Föderation der Arbeitgeber der Ukraine und Vertretern von Hochschulen über unser Projekt und die geleistete Arbeit zu sprechen.



Diskussion auf dem Abschlussseminar

Dabei wurde durch die ukrainische Seite auf verschiedene Umstände hingewiesen, die einer Umsetzung des Gedankens einer dualen Hochschulausbildung derzeit noch entgegenstehen. Allerdings erfuhren wir auch, dass der Gedanke des dualen Studiums in das neue ukrainische Hochschulgesetz Eingang gefunden hat.

Durch uns wurde bei der Gelegenheit unser Bericht über die Projektdurchführung, erzielte Ergebnisse und Empfehlungen an die ukrainischen Vertreter übergeben, der großen Anklang fand. Sie brachten hierbei zum Ausdruck, dass sie unser gemeinsam bearbeitetes Projekt als Startphase betrachten und an einer Weiterführung sehr interessiert sind.



Dr. Kummer (li.) zeigte sich sehr beeindruckt

Wir versprochen zu sehen, was möglich ist.

* * * * *

Erfahrungsaustausch zur Dualen Ausbildung

Dr. Reinhard Duddek

Das Deutsch-Ukrainische Projekt „Duale Ausbildung im Dialog“ hat eine neue Qualitätsstufe erreicht. Nach dem offiziellen Projektabschluss besuchte am 15. November eine Gruppe ukrainischer Wirtschaftsvertreter aus Kirowograd die Erfurter Stadtwerke (SWE). Dieser Besuch diente der Klärung einiger offener Fragen, die aus der Umsetzung des Projektes „Duale (Hochschul)Ausbildung im Dialog“ aufgekomen waren. Das Projekt war – wie oben berichtet – unter unserer Federführung mit ukrainischen und deutschen Partnern – darunter auch die SWE – im Rahmen des vom Auswärtigen Amt geförderten Programms „Östliche Partnerschaft und Russland“ durchgeführt worden.

Bei ihrem Eintreffen in Erfurt wurden die Gäste durch Prof. Gawriljuk von der Dualen Hochschule Gera-Eisenach (DHGE) und mir am SWE-Parkhaus begrüßt. Im sehr gut vorbereiteten Konferenzraum der SWE fand zunächst eine allgemeine Vorstellungsrunde mit Visitenkartenaustausch statt. Doch dann ging es gleich zur Sache. Fragen der dualen Hochschulausbildung, das Für und Wider aus Arbeitgebersicht, Fragen der Arbeitskräfteerkrutierung u.a.

wurden über zwei Stunden lang ausführlich diskutiert. Daran nahmen neben Herrn Bauer, Abt.-Ltr. Personalmarketing, Herrn Frank, Büroleiter des Geschäftsführers (GF) der SWE sowie Herrn Näther, SWE und Absolvent der DHGE, auch Herr Dr. Roth, Abt.-Ltr. EDV, aus der Stadtverwaltung teil.

Gegen Mittag kam Herr Peter Zaiß, GF der SWE, zu den Diskutanten hinzu und brachte viele erläuternde Beispiele aus seiner unmittelbaren Arbeit und teils auch privaten Sicht.



Gemeinsames Gruppenfoto zum Abschluss, Bildmitte Peter Zaiß

Den Abschluss des Besuches bildete am Nachmittag noch ein Besuch des Erfurter Bildungszentrums (EBZ) – ehemals Lehrwerkstatt von Umformtechnik. Hier konfrontierte dessen Leiter, Herr Frank Belkner, die Gäste jetzt mit Fragen rund um die duale Berufsausbildung. Ein Rundgang durch das EBZ rundete das Ganze schließlich ab. Die Gäste waren ob der Fülle der dargebotenen Informationen „erschlagen“, was Pawel Stutmann – Wortführer der Gäste – auch unumwun-

den zugab und meinte, dass dies alles sich erst einmal setzen müsse.

Warten wir ab, wie sich diese Angelegenheit weiter entwickelt. Ein Folgeantrag für die Weiterführung des Projektes wurde von uns beim Auswärtigen Amt gestellt.

* * * * *

Erfolgreiche Arbeit am Deutsch-Russischen Inklusionsprojekt

Dr. Martin Kummer

Auch am Projekt „Werte und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – UN-Konvention vom 13.12.2006“, wie es richtig heißt – wurde im Jahre 2017 erfolgreich weiter gearbeitet. Seinen Abschluss wird es 2018 finden. Insgesamt standen dabei sechs Maßnahmen an, die es abzarbeiten galt. Wie dies erfolgte soll hier einmal kurz beschrieben werden.



Kaluga, Schule Nr. 5 – Gehörlose Kinder und Jugendliche

Nach einer Abstimmung mit der russischen Seite, was wir in 2017 und wie umsetzen wollen, führten wir in Kaluga ein mehrstufiges Festival „Seht, wie ich es kann“ für Sport und Kunst durch. Eröffnet wurde dies durch den Minister für Arbeit und soziale Rechte des Gebietes Kaluga, Herrn Pavel V. Konovalow, und mir. Das Ziel dieser Maßnahme bestand darin, eine Verstärkung der Aufmerksamkeit auf die Probleme von Menschen mit Behinderungen und die Verbesserung von Bedingungen für deren künstlerische Arbeit und der damit verbundenen Selbstverwirklichung ihrer Persönlichkeit zu erreichen.



Minister Konovalow (li.) und der Autor (stehend)

Im Rahmen dieser Maßnahme wurden zudem mehrere Einrichtungen, die mit jungen Menschen mit Behinderungen arbeiten, aufgesucht, bestehende Kontakte vertieft und neue geknüpft. Gleichzeitig galt es, vorbereitende Arbeiten für später stattfindende Maßnahmen zu erledigen.

Um unsere Projektaktivitäten in Russland stärker publik zu machen,

wurde eine eigene Internetplattform geschaffen. Alle hiermit verbundenen Aktivitäten koordiniert Herr Dr. Evgenij Khropov in der Akademie für Volkswirtschaft und den Staatlichen Dienst Kaluga. Auf diese Art und Weise gelingt es, transparent und vielfältig zum Projekt und den Maßnahmen zu informieren und vorrangig Initiativen, Selbsthilfegruppen, Betroffenen u.a. eine neue, verlässliche Plattform zu geben. Das Vertrauen zu den russischen Partnern konnte so auch gestärkt werden. Notwendig bleibt es zudem, ein transparentes und stetiges Gespräch mit den örtlichen Behörden und der Gebietsadministration zu pflegen. Diese Arbeit ist aufwendig aber alternativlos. Auch wurde das Projekt zur Hilfe für den Jungen Stepan A. Arbusov in Kaluga fortgesetzt. Der Besuch bei der Familie und das Gespräch mit den Eltern gab Informationen zur praktischen Durchführung dieses gemeinsamen Deutsch-Russischen Projektes.

Den Schwerpunkt in Thüringen bildete eine Hospitationsmaßnahme, die gemäß eines auf die Vorschläge der russischen Gäste abgestimmten Besuchsprogramms vom 11. bis 15. Juni 2017 in Suhl, Zella-Mehlis, Schleusingen und Erfurt stattfand. Die mit hochkarätigen Vertreterinnen aus Kaluga besetzte Gästegruppe besuchte verschiedene

soziale Einrichtungen, deren Arbeit sich auf Menschen mit Behinderungen konzentriert und konnte ebenfalls ein ausführliches Gespräch mit der Ministerin für Soziales, Familie und Jugend in Thüringen, Frau Heike Werner, in Erfurt führen. Insbesondere fanden die Ausführungen zum Maßnahmeplan „Inklusion“ des Freistaates großes Interesse bei den russischen Gästen. Mit der Ministerin wurde dessen Entstehung, Fortschreibung und Bearbeitung diskutiert. Ein Schwerpunkt der Nachfragen bildete die Bereitstellung der notwendigen Finanzierung im Landeshaushalt. Insbesondere



Die Gruppe im Gespräch mit Ministerin Werner (4. li.)

gelang es, im Rahmen dieses Aufenthaltes konkrete Anknüpfungspunkte und Erfahrungen zur praktischen Arbeit auszutauschen.

Die geplante Maßnahme „Seminar/Konferenz“ wurde leicht abgewandelt und in mehrere Teile untergliedert. So bot die aktive Teilnahme an der turnusmäßig stattfindenden Städtepartnerkonferenz die einmalige Gelegenheit zur Information und zum Austausch mit Programm-

partnern „Östliche Partnerschaft und Russland“. Gerade die Erfahrungsberichte von Deutsch-Russischen Städtepartnern manifestierten die Notwendigkeit der zivilgesellschaftlichen Diskussion zum Thema "Inklusion" in beiden Ländern.

Das Seminar an der Moskauer Romanov-Schule zum Thema „Innovative Bildungsressourcen zur Ausprägung einer soziokulturellen Umgebung für die Ausbildung von Studenten mit Behinderungen in Übereinstimmung mit gesetzlichen Vorgaben“ stellte einen erfolgreichen Projektbaustein dar. Hieran nahmen etwa 80 TeilnehmerInnen aus den Städten Moskau, Wolgograd, Pskow u.a. teil, die sich konkret mit der praktischen Umsetzung der Forderungen aus der UN Konvention im schulischen Alltag auseinandersetzten. Insbesondere mit dieser Maßnahme konnte die permanente Zielstellung des Projektes, mehr russische TeilnehmerInnen



*Frau Dr. Voroshilova E.L. -
Föderale Akademie zur Fortbildung*

auch außerhalb Moskaus, in den Regionen zu erreichen, verwirklicht werden. Wir meinen auch, dass gerade der Kontakt mit der Moskauer "Föderalen Akademie zur Erhöhung der Qualifikation der LehrerInnen" Möglichkeiten bietet, neue, interessierte GesprächspartnerInnen für das jetzige Projekt und spätere neue in Russland zu gewinnen, um die Basis der Zusammenarbeit deutlich zu verbreitern.

Die letzte Maßnahme für 2017 realisierten wir schließlich Ende Oktober an der Kalugaer Staatlichen Ziolkovskij-Universität.



Hier wurde sich auf einer Konferenz mit ca. 100 Teilnehmern recht umfangreich zur Frage "Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen" ausgetauscht.

* * * * *

Aus dem Leben unserer Gesellschaft

Ortsgruppe in Gera gegründet

Günter Guttsche

Der 30. August 2017 wird wohl in die Annalen der Geschichte unseres Vereins, der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, eingehen. Erstmals nach 1989 gibt es die Freundschaftsgesellschaft wieder in Gera und kann somit verstärkt öffentliche Wirkung auch in Ostthüringen entfalten.

Dank der unermüdlichen Arbeit von Enthusiasten, die schon immer die Fahne der Solidarität und den Freundschaftsgedanken mit den Menschen in der Russischen Föderation hochhielten, scharte Bernd-Christian Hyckel weitere Mitglieder der neugegründeten Ortsgruppe in Gera um sich, um auch nach außen in der Öffentlichkeit ein Bekenntnis darüber abzulegen, dass es im Europa des 21. Jahrhunderts Sicherheit auf unserem Planeten nur mit der Einbindung Russlands in die Menschheitsfragen unserer Zeit und nicht gegen die Völker Russlands geben kann. Voller Sorge betrachten sie die von einigen Medien und auch von Politikern

vorgetragenen Versuche einer einseitigen Berichterstattung über die Russische Föderation.



Ein sehr gelungener musikalischer Beitrag, vorgetragen von einer Schülerin, wie auch die Rezitation „Meinst du, die Russen wollen Krieg?“, die Maria Hoyer und Elke Kolodzy emotional herüberbrachten, leiteten die Veranstaltung ein. Tief verwurzelt, das kam auch in der angeregten Diskussion zum Ausdruck, sind die Erinnerungen an Brieffreundschaften, Reisen mit den Freundschaftszügen nach Pskov, an den Schüleraustausch und die Kommunikation über das Internet mit Schulklassen in Rostov am Don. Es gibt unzählige persönliche Bindungen mit Bürgern aus der ehemaligen Sowjetunion und heute noch gepflegte Kontakte mit den Menschen des föderalen Russlands. So erinnerte Frau Oschatz an die Wärme und Gastfreundschaft mit der sie auch heute noch von ihrer russischen Bekannten empfangen wird. Die Ortsgruppe Gera verstärken weitere 8 neue Mitglieder aus Altenburg, die in der Diskussion ihre soli-

darische Haltung zum Ausdruck brachten, dass nur friedliche Zusammenarbeit die beiden Völker wieder zusammenbringen werde. Sie verurteilten die Sanktionsbeschlüsse der Europäischen Union und auch der Bundesregierung als unbrauchbaren Versuch zur Regelung politischer Streitfragen. Denn einseitige Sanktionen rufen Gegenmaßnahmen auf der anderen Seite hervor und heizen die Spirale der Eskalation weiter an. Auch der Gedanke des Ausbaus der Städtepartnerschaft wurde an die Vertreterin der Stadtverwaltung herangetragen. Dr. Martin Kummer erläuterte den Anwesenden einige Aufgaben, die der Verein gegenwärtig in Angriff nimmt. Mit Beifall wurden weitere Mitglieder des Landesvorstands aus Erfurt und Weimar begrüßt. Aus dem fernen Kirgisistan erreichte ein herzlicher Gruß die Gründungsversammlung. Die Teilnehmenden der Gründungsveranstaltung waren sich im Fazit einig, dass es gerade in einer angespannten Situation unbedingt notwendig sein muss, Farbe zu bekennen, geduldig an die Lösung von strittigen Fragen heranzugehen und Flagge zu zeigen, auch wenn dies oftmals recht schwierig ist. Die Mitglieder der Ortsgruppe wählten ihren Vorstand mit Elke Kolodzy als Vorsitzende. Wir wünschen der neuen Ortsgruppe bei ihrer Arbeit viel Erfolg.

Projektwoche an der Europaschule

Karin Badelt

Wer miterlebt, wie enthusiastisch, neugierig und mitreißend Kinder mitunter das Neue und Andere aus den verschiedenen Ländern aufnehmen, kann sich nur freuen, welche Chancen ihnen hier offen stehen. Und so ist es nicht verwunderlich, dass an der Europaschule Erfurt, der Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Schule, die Europawoche einer der schulischen Höhepunkte des Jahres ist. Das Neue in diesem Jahr war, dass sich die Schüler selbst ein Land aussuchen konnten, mit dem sie sich projektmäßig beschäftigen wollten. Dadurch vermischten sich die Gruppen innerhalb jeder Klassenstufe zu einem bunten Miteinander. Neben Spanien und Frankreich fiel die Wahl auch auf die Russische Föderation.



Aus diesem Grund fragte Frau Gransee, Lehrerin an der Schule, unsere Gesellschaft an, ob wir aktiv an der Projektwoche zum Thema "Bräuche

und Traditionen" mitarbeiten könnten. Gefragt, getan. Große Einsatzbereitschaft zeigte auch die junge Absolventin Julia Kujat (Lehramt Russisch/Mathematik) aus Erfurt, die sich spontan bereit erklärte, das Russisch-Projekt an der Schule zu unterstützen. Ihr Einsatz war sehr bereichernd für die Projekte. Sie war engagiert und hochmotiviert, sodass sie mit ihrer lieben, warmherzigen Art sofort die Herzen der Kinder und der Lehrerinnen eroberte. Julia hat die Projektstage mit tollen Ideen unterstützt und brachte die Bräuche und Traditionen Russlands spannend und auf vielfältige Weise den Schülern näher. Es war immer interessant, ihren Erzählungen und Geschichten, unterstützt durch Bilder, zu lauschen. Diese Verbindung wird ganz sicher auch in Zukunft bestehen bleiben.

Die Projektwoche zu Europa einschließlich der Russischen Föderation, die in der ersten Maiwoche 2017 an der Europaschule in der Erfurter Blumenstraße stattfand, war nach Einschätzung der beteiligten LehrerInnen und Gäste ein voller Erfolg. Es machte einfach Spaß, die Neugier und das Wissen der Kinder herauszufordern und viele neue Lernmöglichkeiten, ob dies nun neue Wörter, eine neue Sprache oder ein neues Rezept für typisch russische Pelmeni waren, den SchülerInnen zu vermitteln. Die



Kinder der einzelnen Klassen besorgten eigene Informationen und Bilder über Russland. Einige hatten Matroschkas, Puppen, Märchenbücher, Spielzeug von zuhause mitgebracht. Sie schrieben Texte, klebten alles auf und gestalteten eine Tafel mit Karten, Fotos und Zeitungsausschnitten. Besonders freuten sich die Kinder, dass Frau Badelt ihnen eine Kostprobe des russischen Kwas mitgebracht hatte. Die Besonderheit, dass 2017 das Osterfest in Russland und Deutschland am gleichen Tag stattfand, nahmen die rührigen Lehrerinnen um Frau Gransee zum Anlass, die Tradition aufzuzeigen, wie in Russland das Osterfest gefeiert wird, den Kindern mit Bildern illustrierte Geschichten zu erzählen und die österlichen Eier mit der wunderschönen, typischen Folie aus den Russischen Landen zu beziehen. Nach dem Kennenlernen der "Eierspiele", die die Kinder in Russland spielen, konnte jeder sein tolles bezogenes Ei stolz mit nach Hause nehmen. Vom russischen Märchen

über Sehenswürdigkeiten bis hin zur Schulbildung und der Kleidertradition war alles dabei. Und obwohl das große Thema „Bräuche und Traditionen“ im Mittelpunkt stand, kamen auch solche Themen wie die Sehenswürdigkeiten, die traditionelle Kleidung, die Natur, die Spezialitäten und die Sprache nicht zu kurz. Alle hatten viel Spaß dabei, immer mehr über dieses Land und seine Kinder herauszufinden, und mal hier und mal dort etwas zu recherchieren und zu entdecken. Zum Abschluss der interessanten Woche gab es für alle auch Tee und russische Kekse. Die Kinder haben bereits über die Funktion des Samowars gestaunt und es sich schmecken lassen. Zuvor wurden aber noch die Buchstaben auf den Keksen und dem Russisch Brot aufmerksam gelesen.

* * * * *

Bewegende Zeitzeugenberichte am Osterlandgymnasium Gera

Elke Kolodzy

Das Rote Kreuz der Städte Gera und Pskow verbindet eine jahrelange Tradition, die von gemeinsamen Besuchen und Projekten geprägt ist. Eines dieser Projekte beinhaltet die Begegnung junger Menschen

mit Zeitzeugen. Dies stellt eine einmalige Möglichkeit dar, über die Ereignisse des vergangenen Krieges aus erster Hand zu erfahren.

Diese Gelegenheit ergab sich auch für die Gymnasiasten der Geschichtskurse der 11. Klassen des Osterlandgymnasiums. Dank der guten Kontakte nach Pskow konnte Russischlehrerin Elke Kolodzy in Zusammenarbeit mit Andreas Kinder, Abgeordneter des Stadtrates Gera und Mitglied des Präsidiums des DRK-Verbandes, die Zeitzeugen Evgenia Berezina (89 Jahre), ehemalige Zwangsarbeiterin im KZ Abelzuhausend (Dillenburg) sowie Anatolii Vasilev (87 Jahre), ehemaliger Zwangsarbeiter im Arbeitslager Neubrandenburg von März 1944 bis April 1945, empfangen. Der russischen Delegation gehörten weiterhin an Pjotr Vasilevskii, Vorstand des Pskower RRK-Verbandes und Delegationsleiter, Liudmila Gorokhova, Krankenschwester des Pskower Roten Kreuzes, Elena Dreilikh, Igor Golovnia, beide Mitarbeiter des Pskower Roten Kreuzes, und Olga Druganowa, Mitglied des Präsidiums des Pskower Roten Kreuzes und Mitarbeiterin des Amtes für Städtepartnerschaften bei der Stadt Pskow.

Nach der Begrüßung durch Schulleiter Olaf Küchler, erfuhren die Gäste zunächst etwas von der Geschichte des Gymnasiums, wel-



che auch russische Wurzeln hatte. Anschließend berichteten die Zeitzeugen emotional tief bewegend den Schülern aus ihrem Leben und beantworteten die zahlreichen Fragen der Schüler.

Ein Großteil der gestellten Fragen – Wie haben Sie vor dem Krieg gelebt? Welche Veränderungen passierten in Ihrem Heimatort als der Krieg ausbrach? Wie haben Sie erfahren, dass Sie in ein Lager müssen? Was war der Anlass für die Internierung? Was hat man Ihnen vorgeworfen? Welche Aufgaben hatten Sie im Lager? Was hat Ihnen Hoffnung und Kraft gegeben, diese schwere Zeit durchzustehen? – wurden bereits im Vorfeld nach Pskow geschickt.

Diese authentischen Erzählungen der Zeitzeugen jener schrecklichen Zeit haben niemanden von den Zuhörern gleichgültig gelassen. Die Stille und hohe Disziplin in der Aula zeugten von wahren Interesse und der Anteilnahme der Jugendlichen für die Beiträge der ehemaligen KZ-Häftlinge. Im weiteren Verlauf des Besuchs lernten die Gäste während eines Schulrundganges, der von Mark Koschmanov, Schüler der 11.

Klasse, moderiert wurde, das Gebäude und den Schulalltag kennen.



Richtig lebendig wurde es dann bei einem Besuch der Zeitzeugen im Anfangsunterricht von Frau Astrid Staudte. Die Russischschüler der 6. Klasse hatten sich mit ersten Fragen gut auf diese Begegnung vorbereitet und konnten so im realen Gespräch ihre Russischkenntnisse unter Beweis stellen. Sie stellten sich selbst vor und präsentierten das "Lied vom Alphabet", während die Gäste die 1. Strophe des bekannten Liedes "Katjuscha" sangen.

Schüler äußerten sich sehr positiv über die Veranstaltung und wünschten sich viel mehr solcher Begegnungen. "Das ist etwas ganz anderes, als nur in Büchern zu lesen oder alles vom Geschichtslehrer zu erfahren", so Justus. Auch Eric meinte, dass man sich so ein Leben gar nicht vorstellen konnte, dass es sehr berührend und emotional äußerst bewegend war, diese Berichte so hautnah zu hören. Das

sei etwas anderes als Filme zu sehen.

Diese Veranstaltung wird den Schülern sicher recht lange in Erinnerung bleiben und den Geschichtslehrern auch weiterhin Anlass für Gespräche im Unterricht geben. Die wichtigste Botschaft dieses Vormittages war und ist zu verstehen, was Krieg bedeutet und auch in der Gegenwart nicht zuzulassen, dass, egal wo auf unserem Planeten, Kriege geführt werden, es menschliches Leid, Hunger und Not gibt.

* * * * *

Kasachstan – Im Herzen von Eurasien

Günter Guttsche

Ein interessanter, zweistündiger Exkurs entführte in das Land zwischen Kaspischem Meer und Tian-Shan. Am 31. August 2017 war Frau Britta Wollenweber aus dem Wostock-Verlag Berlin bei der Ortsgruppe Erfurt der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen zu Gast. Mit ihrem tollen Vortrag über Kasachstan bot sie uns einen sehr umfangreichen Einblick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses neuntgrößten Landes der Erde. Nach dem Ende der Sowjetunion musste die Wirtschaft in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit einen starken Einbruch

hinnehmen, doch diese Zeiten scheinen vorbei zu sein. Zu den wichtigsten Einnahmequellen gehören nun Erdöl und Erdgas. Davon zeugt auch die Ausrichtung der Expo 2017. Deutschland und Kasachstan sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden: Deutschland nimmt für Kasachstan unter den EU-Mitgliedsstaaten eine zentrale Rolle ein. Kasachstan ist für Deutschland der wichtigste Handelspartner in Zentralasien. Frau Wollenweber gab den Zuhörern mit ihrer sympathischen Art Einblicke in die Lebensart der Kasachstaner, deren Land sich nach 1991 zwar aus dem Verbund der Sowjetunion herauslöste, aber dabei auch immer einen politischen Kurs der Verständigung und friedlichen Lösung von Konflikten verfolgte.



Unter Nursultan Nasarbajew, der seit 1990 Präsident von Kasachstan ist, erreichte das Land politische und wirtschaftliche Fortschritte, die er durch Präsidentenerlass einleitete. Allerdings sind auch Anzeichen eines sich entwickelnden Personenkultes unverkennbar. Es war

spannend, der Journalistin zuzuhören, wenn sie über ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit diesem Land zwischen Kaspischem Meer und dem Tian-Shan Gebirge berichtete. Alles war natürlich mit Fotos gut unterlegt. Das Land, reich an Erdöl und wichtigen Bodenschätzen und einer gut funktionierenden Landwirtschaft, hat viel zu bieten. Das wird auch in der auf dem Reißbrett entworfenen und seit 1997 praktisch gestalteten Hauptstadt, Astana, deutlich. Astana in Kasachstan ist heute die modernste Hauptstadt der Welt. Zehn Milliarden Dollar wurden hier investiert. Stararchitekten wie Norman Foster haben die Gebäude entworfen. Kasachstans Öl- und Gasvorkommen sind so reichhaltig im Steppenboden vorhanden, dass Astana bis 2030 zu einer Zwei-Millionen-Stadt ausgebaut werden soll. Auch die Bildung, Außenpolitik und Kultur des Landes kamen nicht zu kurz. Alles in allem eine interessante Reise in das zentralasiatische Land.

An dieser Stelle noch einmal ein großes Dankeschön an Frau Wollenweber für die interessanten Einblicke.

* * * * *

Zu Besuch bei Freunden in Belarus

Petra Mühlmann

Im Juni 2017 führte mich eine private Reise nach Belarus. Ich besuchte dort meine Freundin Elena Stanislavnowna Zukanova in der Kleinstadt Rossony, die im Norden der Witebsker Region gelegen ist. Meine Freundin hatte ich vor Jahren in München kennen gelernt und über das Internet halten wir bereits über vier Jahre unseren Kontakt. Nun hatte sie mich zu sich in ihren Ort eingeladen. Es war ein großartiger Besuch. Bedingt durch ihre Arbeit kennt meine Freundin viele interessante Menschen in ihrem Ort – sie ist Lehrerin für deutsche Sprache.



Im Bild links die Freundin, daneben die Autorin

Sie erzählte von meinem Besuch und jeder wollte sich mit mir treffen, weil noch niemand aus Deutschland in dem Ort zu Besuch weilte. Auf großes Interesse stieß auch die

Mitteilung, dass ich Mitglied in unserer Freundschaftsgesellschaft bin.

Lena hat sich sehr viel Mühe gegeben, mir alles zu zeigen. Sie organisierte eine dreistündige Fahrt durch Minsk, fuhr mit mir zwei Tage zu den historischen Stätten von Gomel, zeigte mir aber auch die Stätten des Partisanenkampfes gegen die Faschisten in Rovnoje Polje und das alte Polozk sowie die Spezialitäten der belorussischen Küche. Nicht unerwähnt will ich lassen, dass ich bei meinem Aufenthalt erfuhr, dass in Rossony während der dreijährigen faschistischen Okkupation Belorusslands im Zweiten Weltkrieg ein jüdisches Ghetto bestand und fast alle jüdischen Bewohner des Ortes umgebracht wurden. Deshalb waren wir uns darüber einig, dass niemals wieder so ein grausamer Krieg sein darf. Mit Frau Beyer, der Russischlehrerin an der Europaschule in Erfurt war ich während der Europawoche an dieser Schule im Mai 2017 ins Gespräch gekommen. Ich fragte sie, ob es eventuell möglich sei, einen Briefwechsel zwischen ihren Schülern und den Schülern aus der Grundschule in Rossony, die Deutsch lernen, zustande zu bringen. Sie hatte nichts gegen diese Anregung.

Also nahm ich diese Idee mit nach Weißrussland und unterbreitete sie meiner Freundin. Dort war man

darüber begeistert. Man versprach, die Sache mit dem Beginn des neuen Schuljahres auf alle Fälle in Angriff zu nehmen. Die besten Schüler der "Mascherow-Schule", die dort die deutsche Sprache erlernen, durften an einem Treffen mit mir teilnehmen und Fragen über das Leben in Deutschland stellen. Von besonderem Interesse war dabei der Alltag der Schüler aber auch, wie sie ihre Freizeit verbringen. Die Direktorin sprach im Anschluss mit mir über unsere Freundschaftsgesellschaft und den Gedanken, die Freundschaft zwischen den deutschen und belorussischen Schülern zu befördern. Als kleines Gastgeschenk habe ich der Schule einen Kalender von Erfurt – dem Lutherjahr gewidmet – für das Deutschkabinett überreicht. Die nächste Einladung bekam ich von der Direktorin des Kulturhauses. Auch sie gab den Schülern, die ihre Freizeit in verschiedenen Zirkeln verbringen, die Möglichkeit mit einem deutschen Gast zu sprechen. Für sie hatte ich Konfekt dabei und es vor Ort ausge-

teilt. Darüber waren die Schüler begeistert. Mit Konfekt waren auch die Kleinsten im Kindergarten zu begeistern. Die Direktorin führte mich durch ihr Haus und erklärte mir die Arbeitsweise. Vieles basiert auf Spenden der Eltern. Das beeindruckendste Erlebnis für mich war aber ein Treffen mit Musikern (Kinder der Schule), die sich in der Freizeit der Folklore widmen und ihre Tradition aufrecht erhalten. Extra für mich gaben sie ein kleines Konzert vor der Musikschule. Leider konnte ich so schnell kein Video aufnehmen, aber die Freundin der Deutsch-Lehrerin gab mir eine CD mit. Diese stellt die Gruppe dar, erklärt den Ort und gibt etwas über die Lebensfreude preis.

Es hatte sich sogar bis zur Presse herumgesprochen, dass ein deutscher Gast im Ort weilte, also kam zu uns ins Quartier eine Reporterin, mit der ich sprechen konnte.

* * * * *

Russland im Spiegel seiner Gegenwartsliteratur

Günter Guttsche

Mit Christina Klauke, Mitarbeiterin der Stadtbibliothek, hat unsere Ortsgruppe eine profunde Kennerin der sowjetischen und russischen Literatur gefunden. Mit Fragen an das zahlreiche Publikum legte sie sich



am 25. Oktober 2017 mächtig ins Zeug. Klassiker wie Dostojewski, Puschkin, Tschechow und viele andere sind so bekannt wie geschätzt, aber wie sieht es mit den Gegenwartsautoren aus? Kennen Sie Svetlana Alexejewitsch, Natalja Nossowa, Alissa Ganijewa, Viktor Remisow, Dmitri Gluchowski, Ljudmila Ulizkaja, Grigori Kanowitsch und schier unzählige weitere russische Schriftsteller von heute? Einige von ihnen erhielten renommierte Literaturpreise.

Die genannten Autoren bedienen eine breite Themenpalette von Geschichte und Politik über zwischenmenschliche Probleme bis hin zu Krimi und Science Fiction. Das Interesse an russischer Literatur ist im Westen nach der Perestrojka leider deutlich zurückgegangen, aber ganz allmählich nimmt es jetzt wieder zu. Vielleicht beginnen damit die Bemühungen der Verlagswelt Früchte zu tragen. Es wäre jedoch übertrieben zu behaupten, russische Literatur würde weltweit viel gelesen. Das Interesse an der Kultur, der Literatur oder der Filmkunst eines Landes hängt in hohem Maße von dessen Image ab – ein sehr wichtiger Faktor für die Verlagswelt. Bedauerlicherweise ist das Image Russlands heute in der Welt eher durchwachsen und im Westen tendenziell sogar negativ. Wenn überhaupt, dann besteht Interesse an

den politischen Persönlichkeiten, aber nicht an der Kultur. Und genau gegen diese Einstellung müssen wir vorgehen. Im Westen wird derzeit vor allem kommerzielle Literatur aus Russland nachgefragt, Thriller und Krimis über die russischen Abgründe. Ein Land lässt sich allerdings besser über anspruchsvolle Literatur verstehen. Daher ist es nach wie vor wichtig, auch solche Bücher russischer Autoren auf den Markt zu bringen. Die Bücher von Wladimir Sorokin, Wiktor Pelewin und Ljudmila Ulizkaja sind ziemlich gefragt. Es gibt noch eine Reihe anderer Autoren, die einen Literaturpreis bekommen haben und dadurch im Westen bekannt geworden sind.



Gewürzt mit Leseproben aus den jüngsten Werken russischer Schriftsteller und bei einer guten Tasse Tee aus dem Samowar hat diese Reihe in Erfurt seit einigen Jahren immer mehr Zuhörer gefunden. Die nächsten Veranstaltungen finden im März 2018 zu Tschingis Aitmatow und anlässlich des 200. Geburtstages von Ivan Turgenjew dann im Herbst

statt. Neugierig? Dann lassen Sie sich auf einen spannenden literarischen Exkurs ein und seien Sie uns auch weiterhin herzlich willkommen!

* * * * *

Kulturelle Vielfalt der Kulturen

Tamara Barabasch

Ein fulminantes Konzert internationaler Kulturen fand am 19. November 2017 im Jüdischen Kulturzentrum in Erfurt statt. Kulturelle Vielfalt spielt seit Beginn des neuen Jahrtausends eine immer wichtigere Rolle. Dabei sind die mit diesem umfassenden Begriff verknüpften Bedeutungen sowohl mannigfaltig aber auch abwechslungsreich.



Einerseits wird kulturelle Vielfalt als grundsätzlich positiv bewertet, weil sie darauf hinweist, dass wir den in jeder Kultur der Welt angelegten Reichtum untereinander teilen. Andererseits werden aber

gerade kulturelle Unterschiede als Ursache dafür angesehen, dass die Menschen ihre Gemeinsamkeiten aus dem Blick verlieren und kulturelle Unterschiede somit Wurzel für zahlreiche Konflikte und Kriege sind.

Die Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt der Vereinten Nationen postuliert, dass kulturelle Vielfalt – als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität – für die Menschheit ebenso wichtig ist wie die biologische Vielfalt für die Natur (UNESCO: Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt – 2001). Kulturelle Vielfalt wird als eine der Wurzeln des Kulturwandels betrachtet, wobei dieser als Weg zu einer erfüllteren intellektuellen, emotionalen, moralischen und geistigen Existenz verstanden wird.

Die OG der Deutschen aus Russland, die Jüdische Landesgemeinde Thüringens und das Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz des Freistaates Thüringen haben deshalb Kulturensembles der Stadt Erfurt zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen. Damit soll dieser Prozess der Annäherung der Kulturen durch Gesangs- und andere kulturelle Darbietungen unterstützt werden.

* * * * *

Der Stille Don – Monumentales Epos über Revolution und Bürgerkrieg

Hubert Heiderich

Eine gutbesuchte Filmveranstaltung gab es am 23. November 2017 im Suhler Cineplex Kino. Vor 100 Jahren war die Oktoberrevolution nach der Abschaffung der Leibeigenschaft, eines der wichtigsten Ereignisse in der russischen Geschichte. Der sowjetische Regisseur Sergei Gerassimow schildert in seinem Film „Der stille Don“, nach dem gleichnamigen Roman von Michail Scholochow, mit starken Bildern und großer Detailtreue das Schicksal eines Kosaken.



Die Handlung beginnt im Jahr 1912. Charaktere des Films – die Nachbarn, Dorfbewohner, Kosaken aus dem Dorf Tatarsk und dem Dorf Vyoshenskaya – leben seit Jahrhunderten in diesem Land und sie sind durch Verwandtschaft, Freundschaft, Liebe, gemeinsame Arbeit und Militärdienst verbunden. Aber diese dauerhafte und autarke Welt mit ihrer einzigartigen Lebenswei-

se, ihren Gewohnheiten und einem besonderen System von Ansichten und Werten bricht unter dem Druck blutiger Unruhen und Revolution zusammen. Der Don wird durch Hass geteilt. Die uralten Grundlagen des Zusammenlebens – Land, Hof, Familie, Militärdienst – scheinen sich im Schmelztiegel des Bruderkrieges aufzulösen. Die Familien der Melekhovs, Korshunovs, Astakhovs sind in einen Zyklus von militärischen und politischen Ereignissen verwickelt. Der Film erinnert, unter welch riesiger Armut, gnadenloser Ausbeutung und patriarchalischen Traditionen die russische Bevölkerung in der Zeit des untergehenden Zarenreiches lebte.

* * * * *

Ortsgruppe Gera begeht Neues Jahr

Elke Kolodzy

Die deutsch-russischen Beziehungen begrenzen sich nicht auf die Zeitperiode der Existenz der DDR und der Sowjetunion, die nur 40 Jahre dauerte. Sie haben vielmehr eine tausendjährige Geschichte hinter sich, die mal von Freundschaft mal von Feindschaft geprägt war. Fakt ist, dass die Schicksale unserer zwei Länder stark miteinander verbunden sind. Und so gesehen, gibt es mehr Gemeinsamkeiten,

ten als Unterschiede zwischen unseren Völkern. Auf der menschlichen Ebene gab es und gibt es immer noch echte Freundschaften zwischen Russen und Deutschen.

Die Einwohner Geras hatten viele persönliche Kontakte zu Menschen aus Russland, und das völlig unabhängig von der offiziellen Seite. Man arbeitete bei gemeinsamen Projekten zusammen, viele DDR-Bürger studierten in der Sowjetunion (SU), man fuhr auch in die SU in den Urlaub. Dadurch und durch viele andere Gelegenheiten entstanden eben persönliche Kontakte. Und das bewirkte, dass man die russischen Menschen besser kennen und verstehen lernte. Eine Folge davon – die Verteufelung Russland gestern und heute kann und will man nicht so leicht mitmachen.

Am Mittwoch, dem 10. Januar 2018, fand in Gera die erste Veranstaltung der Ortsgruppe Gera-Altenburg statt. Ins Osterlandgymnasium wurden an Russland Interessierte und Mitglieder der DRFG eingeladen. Liebevoll wurde der Raum vorbereitet. Ziel der Initiatoren war es, den Schüleraustausch 2017 nach Rostow am Don und die Altai-Region vorzustellen. Mit diesen zwei Vorträgen sollte den Teilnehmern, die in diesem Fall größtenteils ehemalige Russischlehrer waren, die russische Seele erlebbar gemacht werden. Und tatsächlich konnten die

Gäste in Bild und Ton in das russische Leben mit den Augen Deutscher eintauchen. Das liebevoll gestaltete Ambiente lud ein zum Verweilen, gemeinsam Altai-Tee zu trinken und Bliny oder Konfekt zu naschen sowie beim Lied „Черный ворон“ mitzusingen.



Große Anerkennung wurde den Organisatoren ausgesprochen. Die Deutsch-Russischen Beziehungen dauern fort!

* * * * *

Ortsgruppe Erfurt zieht positive Bilanz

Günter Guttsche

Am 3. Februar 2018 führte die Ortsgruppe (OG) Erfurt unserer Freundschaftsgesellschaft ihre Jahresversammlung durch. Da wir über keinen eigenen Versammlungsraum verfügen, gastierten wir in den Räumlichkeiten der Deutschen aus Russland, mit denen wir auf vielfältige Weise zusammen arbeiten. Karin Badelt – Vorsitzende der OG – konnte in ihrem Rechenschaftsbe-

richt eine gute Bilanz für die im Jahr 2017 geleistete Arbeit vorstellen. In ihrem Bericht verwies sie dabei auf zahlreiche Veranstaltungen aber auch die Höhepunkte unserer Arbeit im vergangenen Jahr. Deren gab es



nicht wenige. Da waren die regelmäßig stattgefundenen Stammtische zu vielfältigen, interessanten Themen; die Reihe „Literatur am Samowar“, ein Gemeinschaftsprojekt mit der Erfurter Bibliothek, das sich bereits zu einer guten Tradition entwickelt hat; die erneute Betreuung der Auftritte des Moskauer Chores „Des Heiligen Wladimir“ an verschiedenen Orten in Thüringen im September 2017; die freundschaftliche Begegnung mit Hospitantinnen der Moskauer Gebietsuniversität und der Beitrag der Ortsgruppe zum Gelingen der gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung durchgeführten Podiumsveranstaltung zum 100. Jubiläum der Oktoberrevolution am 7. November 2017 – um nur einige der Aktivitäten zu nennen.

Besonders würdigte Frau Badelt den Beitrag von Mitgliedern der Ortsgruppe bei der Mitarbeit an der

Realisierung von Projekten des Auswärtigen Amtes im Rahmen des Programms der Östlichen Partnerschaft und Russland.

Aber auch für das Jahr 2018 sind weitere politische und kulturelle Veranstaltungen geplant, die im beschlossenen Arbeitsprogramm verankert sind. Hier ragen die Beiträge zur Gedenkkultur im April, Mai und Juni besonders heraus. Die Literaturgespräche am Samowar werden im März zum Leben und Werk von Tschingis Aitmatow und im Oktober zum 200. Geburtstag von Iwan Sergejewitsch Turgenjew fortgesetzt. Gemeinsam mit der Ortsgruppe der Deutschen aus Russland gestalten wir wieder die diesjährige Frauentagsfeier.



Bereits im April organisieren wir ein Konzert mit dem Chor „Legenda“ aus Kaliningrad und im September wird wieder der russische Chor „Des Heiligen Wladimir“ aus Moskau in Thüringen gastieren. Unsere Ortsgruppe wird sich am 1. Mai auf dem Erfurter Anger präsentieren und am 18. Mai sind wir wieder zu Gast in der Gebrüder-Grimm-Schule zu

den dortigen Projekttagen, um die Russische Föderation vorzustellen. Das sind nur einige Beispiele der Arbeit der Ortsgruppe für die Arbeit im Jahre 2018.

Es ist klar, dass sich um diese geleistete Arbeit und die Anforderungen, die sich aus den Zielstellungen ergeben eine spannende Diskussion entwickelte. Nachdem der Rechenschaftsbericht und das Arbeitsprogramm, wie auch die Finanzabrechnung für das vergangene Jahr bestätigt wurden, erteilte die Mitgliederversammlung dem Vorstand für die geleistete Arbeit Entlastung.

* * * * *

Kennst du russische Sitten und Bräuche?

Elke Kolodzy

Am 13. März 2018 versammelten sich zu früher Abendstunde Interessierte und Mitglieder der Ortsgruppe der DRFG Gera-Altenburg im Friedrich-Gymnasium Altenburg. Die Schule war Austragungsort einer etwa zwei-stündigen Veranstaltung zu russischen Sitten und Bräuchen.

Ein nett geschmückter Raum lud zum Verweilen ein. Frau Lydia Degenhardt, Lehramtsanwärterin an der Schule, hat keine Mühen

gescheut, das Klassenzimmer typisch russisch zu gestalten. Greifbar waren viele kleine Trachtenpuppen, Matrjoschkas, Ostereier und auch die Trickfilmfigur Mascha. Bei Altai-Tee und Konfekt berichtete das in Trachten auftretende Team Elke Kolodzy und Maria Hoyer, mit zwei PowerPoint-Präsentationen über ausgewählte Traditionen.



Die Frauen in russischen Trachten

Gleich zu Beginn verwies Maria Hoyer auf die vielen Feiertage, die es in Russland gibt. Tiefe Einblicke in typisch russische Klischees sollten die Teilnehmer ermuntern, sich in diese Veranstaltung einzubringen. Aus diesem Grund wurde es gleich zu Beginn recht lustig, als typisch russische Souvenirs hinterfragt wurden. „Aber was ist noch typisch russisch?“, das war die Frage, die Elke Kolodzy beantwortete und die durch Nicken von den Gästen bestätigt wurde.

Genau wurde erklärt, wie man sich bei der Begrüßung mit Brot und Salz verhält, oder dass man sich nicht

über der Türschwelle die Hand zur Begrüßung gibt. Das Fest „Масленица“, das s.g. „Butterfest“, eigentlich ein Fest, welches eine Woche lang gefeiert wird und welches jeden Tag einem anderen Anlass gewidmet ist, machten die Nähe zum Eisenacher Sommergewinn deutlich. Die authentischen Bilder, die Musik und die persönlichen Berichte unterstrichen die Authentizität.

Das Osterfest in Russland, erfuhren die Gäste, wird völlig anders gefeiert als bei uns in Deutschland – der Gottesdienst findet um Mitternacht statt, es gibt keinen Osterhasen und auch die Zeichen XB wurden erklärt. Ein kleiner Film lud in die russisch-orthodoxe Kirche zum Gottesdienst ein.

Weitere Beispiele, wie Schulanfang und Schulabschlussball, Weihnachten und Neujahrsfest folgten.

Maria Hoyer erklärte aber auch die Trachten der Russen und lud die Gäste zu einem kleinen Wissensquizz ein.

Sehr schnell vergingen die zwei Stunden – wie im Fluge.

Beeindruckt von diesen wunderschönen Einblicken dankte Bernd-Christian Hyckel den beiden Referentinnen.

* * * * *

Aus dem Russisch-Unterricht

Spielend Russisch lernen – Zehn Jahre Bundescup

Catrin Fuchs
(Gutsmuths Gymnasium
Schnepfenthal)

Team aus Waltershausen gewinnt beim X. Bundescup Reise nach Moskau und St. Petersburg. Johanna Pfeifer und Leonie Dachrodt von der Salzmansschule Schnepfenthal in Waltershausen haben am Sonntag den Bundescup „Spielend Russisch lernen“ 2017 für sich entschieden.



In einem spannenden Finalspiel in der GAZPROM Erlebniswelt im Europa-Park in Rust setzten sich die beiden 17-jährigen Schülerinnen aus Thüringen gegen das Team aus Landsberg in Sachsen-Anhalt und weitere Akteure durch.

Der Bundescup „Spielend Russisch lernen“ fand 2017 zum zehnten Mal statt. Er wird vom Deutsch-Russischen Forum e.V. gemeinsam mit zahlreichen Partnern organisiert. Bereits zum fünften Mal bot der Europa-Park in Rust eine imposante Kulisse für das Finale des internationalen Sprachturniers.

Für das Deutsch-Russische Forum e.V. ist der Bundescup „Spielend Russisch lernen“ eines der nachhaltigsten Projekte im bilateralen Austausch, betont Vorstandschef Matthias Platzeck. „Gerade in politisch schwierigen Zeiten ist es wichtig, das Vertrauen der jungen Generation in die deutsch-russischen Beziehungen zu stärken.“ Bei dem länderübergreifenden Sprachturnier geht es darum, sich mit anderen Schülern in Konzentrationsfähigkeit und Vokabelwissen zu messen. Seit 2008 nahmen mehr als 50.000 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz am Sprachturnier teil. Im Jubiläumsjahr waren knapp 4.000 Russischfans aus 200 Schulen am Start.

„Durch seine einzigartige Konzeption bietet der Wettbewerb jungen Menschen die Möglichkeit, einen spielerischen Zugang zum Russischen zu gewinnen, das gemeinhin als schwer zu erlernen gilt“, sagt Platzeck. „So bauen wir Brücken zwischen den Nationen.“

Bereits zum zehnten Mal fördert

GAZPROM Germania den Bundescup „Spielend Russisch lernen“ als Hauptsponsor. „Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei nicht nur eine Fremdsprache kennen, sie erfahren auch mehr über Russland, seine Menschen, seine Kultur und seine Geschichte“, sagt Zoia Smirnova, vom Hauptsponsor GAZPROM.

* * * * *

Semesterpraktikant Artjom am Osterlandgymnasium Gera bäckt mit 12-er Kurs Bliny

Elke Kolodzy

Schon lange wollte der Russischkurs etwas kochen oder backen. Nun war es endlich soweit. Um den Aufwand zu minimieren, hatten sich alle für Bliny, die russischen Eierkuchen, entschieden. Gesagt, getan. Die Mädchen engagierten sich emsig in der Organisation. Die Auf-



Artjom bei einer Kostprobe

gaben wurden über WhatsApp verteilt und nach einem Rezept recherchiert. Jeder wurde mit mindestens einer Aufgabe betraut. Artjom, unser Semesterpraktikant, und ich hatten uns abgesprochen und kleine Überraschungen für den netten Kurs vorbereitet.

Um der russischen Tradition näher zu kommen, durften die Abiturienten auch Schürzen mit typischen Motiven anziehen und gemäß dem Neujahrsfest Masken tragen. Gerade Letzteres war besonders lustig, denn plötzlich liefen Mascha und der Bär sowie Hase und Wolf durch das Schulhaus. Zur Freude des anderen 12-er Kurses, den ich zur Vertretung übernommen hatte, wurde dort vor Ort der Eierkuchen, verbunden mit einem Dankeschön, geliefert. Die Doppelstunde verlief sehr entspannt. Die Bliny waren lecker, alle wurden satt und man lernte wieder etwas Landeskunde dazu. Auch der andere Kurs, für den ich den Unterricht über einen längeren Zeitraum übernommen habe, erfuhr etwas von der weihnachtlichen Stimmung.

Mit dem Lied „В лесу родилась ёлочка“ und einigen Filmen aus Eralasch wurden witzige Aufgaben und Rätsel gelöst.

* * * * *

Mit erstem EDU Camp die Russischsaison für ein neues Schuljahr eröffnet.

Elke Kolodzy



Am 19.08.2017 wurde erstmals eine Russischfortbildung nonstop online durchgeführt. Das erste EDU Camp war eine Idee von Elke Kolodzy. Von 9:30 bis 16:00 Uhr wurden verschiedene Themen angeboten. Die Teilnehmer – übrigens aus ganz Deutschland – konnten bequem von zu Hause aus den Vorträgen folgen. Der virtuelle Raum wurde von Frau Nadja Blust (Frankreich) zur Verfügung gestellt. Bereits im Frühjahr wurden die Referenten gesucht und fanden sich dann recht schnell, was auch ein Zeichen dafür ist, dass die Kollegen durchaus bereit sind, ihre Erfahrungen zu teilen und anderen Impulse für die eigene Arbeit zu geben.

Die Logistik übernahm Frau Elke Kolodzy. Im Vorfeld wurde mit den

Referenten im virtuellen Raum trainiert. Während der Veranstaltung agierten Elke Kolodzy und Christine Kühn als Moderatoren. Beide hatten bereits vor einigen Jahren ihren Abschluss als Online-Trainer absolviert und konnten den virtuellen Raum bedienen.

In der Keynote stellte Frau Dr. Ursula Behr vom ThILLM den „Russischunterricht in Thüringen“ in Zahlen vor. Die Bilanz der Russischlerner ist recht positiv einzuschätzen.

Lehramtsanwärterin Julia Kujat stellte das Grundschulprojekt "Andere Länder – andere Sitten" vor. Die Schüler, die sich für Kulturen anderer Länder interessieren, hatten eine Chance, mithilfe dieses Projektes mehr über Russland und die Menschen dieses Landes zu erfahren. Die Impulse, die hier vorgestellt wurden, waren eine bunte Mischung der Ideen für die erste Russischstunde. Am Beispiel des Osterfestes wurde gezeigt, wie man sinnlich, kreativ und spielerisch den Landeskundeunterricht gestalten kann. Im nachfolgenden Vortrag stellte der 2017er-Abiturient Richard Herrmann die Nutzung der Software Publisher für den Russischunterricht vor. Maria Hoyer, ebenfalls Lehramtsanwärterin, sprach zum Thema „Russisch fühlend lehren und lernen – ein konzeptioneller Entwurf für den Russischunterricht in Grundschule“. Als

Russisch-Muttersprachlerin hat sie parallel zu ihrem Studium (Geschichte/Russisch) drei Jahre lang eine Russisch-AG an einer Grundschule angeboten. Dabei standen vor allem das spielerische Lernen über sinnliche Eindrücke sowie die Selbst- und Mitbestimmung der Schüler im Zentrum der Unterrichtsplanung.

Nachfolgend präsentierte Elke Kolodzy ihre Erfahrungen zum Thema „BYOD (Bring Your Own Device) im Russischunterricht“. In diesem Vortrag erlebten die Teilnehmer an ausgewählten Beispielen, wie man Schülern Apps und virtuelle Plattformen für das Erlernen der russischen Sprache anbieten kann.

Russisch Kollegin Catrin Fuchs vermittelte den Teilnehmern ihre Erfahrungen zur „Arbeit mit Märchen im Russischunterricht“. Märchen sind ein wichtiger Bestandteil der russischen Kultur und besonders deshalb ein beliebtes Thema bei den Schülern. Die Referentin zeigte, was man über das reine



Lesen/Anschauen von Märchen im Russischunterricht machen kann. Abschließend zeigte Gastreferentin Christine Kühn aus Radebeul, welche Szenarien der Lehrer anbieten kann, damit auch das Lesen- und Schreibenlernen im Anfangsunterricht vielfältig und motivierend realisiert werden kann. Den Teilnehmern wurde zudem auch gezeigt, welche (täglichen) Übungsangebote man Schülern machen kann. Auf die Frage, ob es 2018 eine Fortsetzung geben solle, kam ein deutliches JA.
(gekürzte Fassung, d.R.)

* * * * *

Anmerkung der Redaktion:

Die den Artikeln beigefügten Fotos wurden uns, wenn nicht anders vermerkt, von den Autoren zur Verfügung gestellt.

Verwendete Grafiken stammen aus dem Internet.



Die Projektarbeit im Rahmen des „Programms Östliche Partnerschaft und Russland“ ermöglichte eine Vielzahl an Begegnungen zwischen Menschen aus Russland und Deutschland in beiden Ländern wie hier im Sommer 2017 in Erfurt



Sankt Petersburg – Eremitage, Peter Saal, Kleiner Thronsaal

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

© *Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.*